

Das globale Terrorimperium der weltlichen und religiösen Gewaltherrschaft Band I

Die totalitäre Unterdrückung der Deutschen vom 8. bis zum 19. Jahrhundert

Leben ohne Freiheit: 1.000 Jahre unwürdige Leibeigenschaft

Band I/028

Britisches Reich und Commonwealth vom 17. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg

Es lohnt sich schon, ein Viertel der Bevölkerung abzuschlachten, wenn dadurch der andere Teil zu wahnsinniger, unablässiger Arbeit angepeitscht wird.

Arthur Conan Doyle (1859-1930 britischer Arzt und Schriftsteller)

Der afrikanische Sklavenhandel

Die von den Spaniern eroberte Insel Jamaika wurde im Jahre 1655 durch die Engländer besetzt. Jamaika entwickelte sich danach zum wichtigsten Anlaufhafen für die englischen Sklavenschiffe.

Nach Auflösung des Monopols der englischen "Afrika-Compagnie" wurde im Jahre 1698 der afrikanische Sklavenhandel für alle englischen Kaufleute freigegeben.

Im Bordbuch eines britischen Sklavenschiffes hieß es im Jahre 1699 (x247/164): >>Am Morgen des 25. gingen wir (an der westafrikanischen Küste) an Land, um dem König unsere Aufwartung zu machen und einen Tauschhandel einzuleiten; aber er gab uns zu verstehen, daß er von uns erwartete, wir würden ihm einen Barren Eisen mehr pro Sklave geben, als Edwards vorher bezahlt hatte; außerdem machte er erhebliche Einwände gegen unsere Schüsseln und Trinkkrüge, gegen unsere gelben Zierperlen und einige andere Waren, da dort angeblich zu dieser Zeit nur ein geringer oder gar kein Bedarf bestand.

Am 26. hatten wir mit dem König und einigen einflußreichen Eingeborenen eine Unterredung über Handelsfragen, die von drei bis in die Nacht hinein andauerte und ohne Ergebnis verlief, da sie darauf bestanden, daß 13 Barren Eisen für einen männlichen und 10 Barren für einen weiblichen Sklaven gezahlt werden sollten.

Am 30. gingen wir erneut an Land und hatten eine Unterredung, aber auch sie verlief ergebnislos. ... Er (der Gewährsmann des Königs) bedauerte, daß wir seinen Vorschlägen nicht zustimmen wollten; er beteuerte, das sei nicht seine Schuld, denn er empfinde sehr viel Sympathie und Hochachtung für die Weißen, und durch die Handelsbeziehungen mit ihnen habe er seinen Reichtum sehr vergrößern können.

Der Grund dafür, daß er so nachdrücklich auf einem Preis von 13 Barren für einen männlichen und 10 Barren für einen weiblichen Sklaven bestehe, sei darin zu suchen, daß die Landbevölkerung im Binnenlande den Preis auf dem Sklavenmarkt so hochtriebe, ... aber um die Verhandlungen nicht scheitern zu lassen, ... würde er sich damit begnügen, 13 Barren für die Männer und nur 9 Barren und 2 Messingringe für die Frauen zu verlangen. ...<<

Der britische Marinearzt und Schriftsteller John Atkins berichtete im Jahre 1735 über die wichtigsten Stützpunkte der britischen Sklavenschiffe und die Organisation des Sklavenhan-

dels in Afrika (x190/35-36): >>... Vorsicht ist an der Winward Coast in Gambia, Sierra Leone und bei den Sherbo-Flüssen geboten; die African Company unterhält dort Kommissionäre und Siedlungen. ... Dazwischen liegen noch einige andere, wo in unterschiedlichem Maß gehandelt wird; dort haben sie es sich angewöhnt, ein Rauchzeichen zu geben, wenn ein Schiff in Sichtweite kommt, was immer als Einladung zum Handeln betrachtet werden kann. Es können sich jedoch aufgrund von Kriegen jederzeit Änderungen ergeben und wenn die Zeichen ausbleiben, haben sie den Handel entweder eingestellt oder ihnen sind die Sklavenbestände ausgegangen. ...

Cape Coast (damals wichtigster britischer Stützpunkt an der Goldküste, dem heutigen Ghana): Die Factory besteht aus Händlern, Kommissionären, Schreibern, Bergarbeitern, Handwerkern und Soldaten. Von ersteren abgesehen, die die Ansprechpartner für alle Angelegenheiten sind, sind alle anderen zusammen eine Kompanie von weißen Negern, die sich vollkommen mit den Befehlen des Gouverneurs abfinden. Sie halten die strengen Regeln ein, sonst drohen Geldstrafen, Arrest, Kerker, Prügel oder der "Ritt auf dem Holzpferd" ...

Innerhalb dieses Viertels von (Cape Coast Castle) gibt es große Gewölbe, die mit Eisengittern abgedeckt sind, damit die Sklaven - arme Teufel, die angekettet und zusammengepfert auf ihre Käufer warten - Licht und Luft bekommen. Sie sind alle mit einem brennenden Eisen gezeichnet "DY" für Duke of York ...

... Tauschwaren: ... Waffen, Schießpulver, Talg, alte Leintücher und Baumwollwaren jeglicher Art und englischer Branntwein sind überall gefragt. ...

... Sklaven: Sklaven unterscheiden sich nach ihrer Güte. Man sagt, die von der Goldküste seien die besten; sie sind am besten gebaut und leichter an unsere Siedlungen zu gewöhnen als die anderen. Andererseits sind sie sehr rachsüchtig und scheuen nicht davor zurück, ihre Sklavenhalter umzubringen.

Die Qualität steigt in Richtung Winward, wie auch in der Gegend an der Goldküste, so daß sie in Gambia und Sierra Leone viel besser sind, als an irgendeinem dazwischen liegenden Ort.

Von da aus Richtung Leeward werden sie immer schlechter. Ein angolischer Neger könnte als Begriff für "Nutzlosigkeit" stehen. Sie werden erst besser, wenn man die Hottentotten erreicht. ...

Ich konnte beobachten, wie unser Handel organisiert ist, wenn Sklaven an Bord genommen werden sollen. Dort, wo die Factories liegen, können wir uns freier bewegen. Dort werden sie in offenen Märkten an der Küste verkauft. Sie werden in einer Weise untersucht, die der der Viehhändler in Smithfield vergleichbar ist. Man prüft ihren Gesichtsausdruck, ihren Wuchs, den Zustand ihrer Zähne, die Geschmeidigkeit ihrer Glieder und Gelenke, und ob sie frei von Krankheiten sind. Hiernach richtet sich unsere Auswahl. ...

Die Sklaven aus Whydah werden leicht von Pocken und Augenkrankheiten befallen. Mißbildungen kommen nur selten vor. Selbst ihre adligen Männer kennen keine geistige Umnachtung, ihre Frauen keine hysterischen Anfälle. ...<<

Ein englisches Parlamentsmitglied kritisierte im Jahre 1750 den britischen Sklavenhandel (x194/121): >>Wir, der britische Senat (Parlament), der Tempel der Freiheit und das Bollwerk des protestantischen Christentums, haben in diesen 14 Tagen Maßnahmen erwogen, die geeignet erscheinen, das abscheuliche Geschäft des Handelns mit Negern noch einträglicher zu gestalten.

Es ist uns offenbar geworden, daß 46.000 dieser elenden Geschöpfe jährlich allein an unsere Plantagen verkauft werden! Es läßt einem das Blut erstarren.

Und wenn man mir den ganzen amerikanischen Kontinent dafür gäbe, ich möchte nicht von mir sagen müssen, daß ich dafür gestimmt hätte! ...<<

Im Jahre 1770 arbeiteten in England etwa 15.000 bis 16.000 Sklaven.

Das englische Parlament verbot nach heftiger öffentlicher Kritik im Jahre 1807 zwar offiziell

den Sklavenhandel, aber der Sklavenschmuggel ging trotzdem bis in die 1860er Jahre weiter. Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Geschichte des Sklavenhandels und der Sklaverei von 1807-1880 (x814/1.018-1.019): >>(Sklavenstaaten) ... Die Abschaffung ... (des) Negerhandels wurde zuerst durch die Quäker angeregt, und seit 1788 wirkte besonders William Wilberforce, von Pitt und anderen Staatsmännern unterstützt, im englischen Parlament dafür, bis dann 1807 der "Abolition-act of slavery" durchgebracht wurde, wonach der englische Negerhandel mit dem 1. Januar 1808 aufhörte.

Für Dänemark und Norwegen war übrigens schon 1792 und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika am 3. März 1807 der Negerhandel zur See verboten worden, insofern es sich um Angehörige dieser Staaten handelte.

Verhandlungen der Großmächte zu London führten sodann 1816 zur Aufhebung des französischen Sklavenhandels, nachdem bereits zuvor 1814 im Frieden von Wien Spanien und Portugal auf den Sklavenhandel nördlich vom Äquator verzichtet hatten. Spanien gab ihn dann 1817 gegen eine Entschädigung von 400.000 Pfd. Sterling und Portugal 1823 gegen ... 300.000 Pfd. Sterling gänzlich auf. Ebenso untersagte Brasilien denselben auf Grund von Verträgen mit England von 1826 und 1830.

Inseheim freilich wurde der Negerhandel immer noch fortbetrieben, und die Freigabe der vorhandenen farbigen Sklaven erfolgte in den amerikanischen Staaten und Kolonien nur zögernd und teilweise unter den größten Schwierigkeiten. Nachdem nämlich zunächst die britische Regierung 1830 sämtliche Kronsklaven freigegeben hatte, erfolgte am 28. August 1833 die völlige Emanzipation der Sklaven in den englischen Kolonien gegen Entschädigung der Pflanzler mit 20 Millionen Pfd. Sterling, so daß hier ... nahezu 639.000 Sklaven, auf Jamaika allein 322.000, frei wurden. Ebenso wurde 1848 in den französischen Kolonien infolge der Revolution die Sklaverei abgeschafft, und ... dasselbe geschah nach und nach in den nördlichen Staaten der nordamerikanischen Union.

In den Südstaaten dagegen nahm dieselbe mehr und mehr überhand, so daß man 1860 hier nicht weniger als 3.949.557 farbige Sklaven zählte. Vielfache Anläufe zur Beseitigung der Sklaverei waren erfolglos. Man blieb dabei stehen, daß ihre Beibehaltung für die Südstaaten eine Lebensfrage, daß die dortige Baumwollkultur ebenso wie der Tabak- und Zuckerbau nur mit der Sklavenarbeit erfolgreich zu betreiben seien.

So wurde denn der sogenannte MissouriKompromiß von 1820, wonach in den Gebieten nördlich vom 36.° die Sklaverei für immer aufgehoben sein sollte, 1854 durch die Kansas-Nebraska-Akte wieder aufgehoben, in welcher Einführung, Beibehaltung oder Abschaffung der Sklaverei lediglich für eine partikuläre Angelegenheit jedes einzelnen der unierten Staaten erklärt wurde. Dieser der Sklaverei günstigen Strömung arbeitete aber nunmehr die republikanische oder Freibodenpartei entgegen, und die Wahl Lincolns zum Präsidenten 1860 bedeutete den Sieg dieser Partei, aber auch zugleich die Losung zum Bürgerkrieg und zum offenen Aufstand der elf südlichen Sklavenstaaten.

Die am 1. Januar 1863 erfolgte Emanzipationsproklamation für alle Sklaven und ihre Nachkommenschaft war zunächst nur eine Kriegsmaßregel, wurde aber durch Kongreßbeschluß vom 31. Januar 1864 zum Gesetz erhoben und der nordamerikanischen Verfassung einverleibt. Die 1865 erfolgte Niederwerfung der Südstaaten verschaffte diesem Gesetz die tatsächliche Anerkennung, und wirksame Gesetze, welche zur Ausführung des ersteren erlassen wurden, sorgten für die praktische Verwirklichung desselben. Namentlich sind durch die sog. Rekonstruktionsbill allen Farbigen die politischen Rechte (aktive und passive Wahlrechte) eingeräumt worden.

Hieran schloß sich dann 1871 das Sklavenemanzipationsgesetz in Brasilien, und ebenso wurde auf Kuba die Befreiung der Sklaven unter harten Kämpfen durchgeführt. Ein Gesetz vom 8. Mai 1880 beseitigte die Sklaverei auf dieser Insel gänzlich. In den westindischen Kolonien

Dänemarks, Hollands und Schwedens war die Sklaverei schon zuvor aufgehoben worden. Ist sonach in Amerika die Sklaverei als abgeschafft anzusehen, so ist dies in Asien und namentlich in Afrika keineswegs der Fall. Allerdings hat die türkische Verfassung vom 23. Dezember 1876 die Sklaverei für das ganze osmanische Reich rechtlich beseitigt; aber tatsächlich besteht sie in den türkischen Gebieten immer noch, wenn auch in beschränkterem Umfang als früher. Islam und Vielweiberei sind eben der Sklaverei besonders günstig. Ebenso hat sich Ägypten Großbritannien gegenüber zwar am 4. August 1877 zur Unterdrückung des Sklavenhandels verpflichtet, ohne jedoch die Beseitigung desselben innerhalb der Grenzen der ägyptischen Herrschaft durchführen zu können. Allerdings sollte das Verbot des Sklavenhandels teilweise erst in sieben, teilweise sogar erst in zwölf Jahren, vom 1. August 1877 an gerechnet, in Kraft treten; letzteres für den Sudan und für die jenseits Assuan gelegenen ägyptischen Provinzen. Die Erfolge des rebellischen Mahdi im Sudan haben diese Bestrebungen jedoch wesentlich beeinträchtigt, so daß das obere Nilgebiet immer noch als ein Hauptherd der Sklaverei gelten muß.

In Zentralafrika aber bestehen Sklaverei, Sklavenjagden und Sklavenhandel in der abscheulichsten und grausamsten Weise fort. Die Ergebnisse der entsetzlichsten Menschenraubzüge, welche ganze Länderstriche veröden, sind vielfach zur Ausfuhr nach den Küstenstrichen und nach Arabien, aber auch nach Marokko, Tunis und Tripolis bestimmt. An der ostafrikanischen Küste sind es namentlich arabische Sklavenhändler, welche den Negerhandel betreiben und ihre Beute, soweit die Geraubten die Küste lebend erreichen, auf ihren Sklavenschiffen fort-schaffen.

Die Sklavenjagden sind in neuerer Zeit durch die Forschungen und Mitteilungen von Cameron, Livingstone, Stanley und Wißmann in ihrer ganzen Verabscheuungswürdigkeit erkannt worden. Livingstone berechnete, daß jährlich mindestens 350.000 Menschen geraubt würden, von denen aber nur etwa 70.000 lebend ihren Bestimmungsort erreichten. Er rechnete auf jeden Sklaven mindestens fünf Opfer; zuweilen komme sogar nur einer auf zehn Geraubte wirklich zum Verkauf. Der Primas von Afrika, Kardinal Lavigerie, aber nimmt sogar an, daß in ganz Afrika etwa 2 Millionen Menschen jährlich infolge des Sklavenhandels das Leben verlieren.

In Süd- und Westafrika ist die Sklaverei allerdings zum Teil ganz beseitigt, teils hat sie mildere Formen angenommen.

Auf Madagaskar wurde die Sklaverei 1877 abgeschafft. ...<<

Der britische Forscher David Livingston (1813-1873, unternahm ab 1849 Entdeckungsreisen in Süd- und Mittelfrika) berichtete im Jahre 1870 über eine arabische Sklavenkarawane, die nach Sansibar unterwegs war (x190/196): >>... Die ältesten unter ihnen waren Frauen im Alter von 22 bis 24 Jahren und es gab Jugendliche zwischen 18 und 19, doch zum überwiegenden Teil waren es Mädchen und Jungen, die zwischen 7 und vielleicht 14 oder 15 Jahren alt waren.

Ich glaube nicht, daß ich jemals einen fürchterlicheren Anblick gesehen habe, als diese Männer, Frauen und Kinder. Wenn ich sagen würde, sie wären ausgezehrt gewesen, würde es Ihnen keine Vorstellung davon geben, was menschliche Wesen hier durchmachen müssen. ...

Jeder hatte einen langen gegabelten Stock um den Hals, der 30 bis 40 Pfund wog und bis 7 Fuß lang war. Die Frauen waren auf brutalste Art gefesselt und aneinandergebunden und die kleinen Kinder ... (hatte man) mit Riemen an ihre Mütter gebunden.

Als wir den Pfad passierten, den die Sklaven gekommen waren, ... zeigte man mir eine Stelle in den Büschen, wo tags zuvor eine arme Frau, die zu erschöpft war, den Weg fortzusetzen und ihn wahrscheinlich verzögert hätte, von einem der Sklaventreiber mit der Axt erschlagen wurde. ...<<

Ein Angehöriger des Bapende-Stammes, der 1870 im Kongo lebte, berichtete über die ersten

Begegnungen mit den europäischen Kolonisten (x239/178): >>Unsere Väter lebten behaglich in der Lualaba-Ebene. Sie hatten Vieh und Ackerfrüchte; sie hatten Salzbecken und Bananenbäume.

Plötzlich erblickten sie ein großes Schiff auf der See. Es hatte weiße Segel, die wie Messer blitzten. Weiße Männer kamen aus dem Wasser, die sprachen in einer Weise, die niemand verstand.

Unsere Ahnen fürchteten sich. Sie sagten, das seien Vumbi (Geister), die zur Erde zurückkämen. Sie trieben sie mit Pfeilschauern in die See zurück. Aber die Vumbi spien mit Donnergetöse Feuer. Sehr viele Menschen wurden getötet. Unsere Ahnen flohen.

Die Häuptlinge und Seher sagten, daß diese Vumbi früher die Besitzer des Landes waren. Unsere Väter verließen die Lualaba-Ebene, weil sie eine Rückkehr des Schiffs ... fürchteten. ...

Das große Schiff kam zurück, und wieder erschienen weiße Männer. Sie fragten nach Hühnern und Eiern; sie gaben Kleider und Perlen. Wieder kamen die Weißen zurück. Sie brachten Mais und Maniok, Messer und Beile, Erdnüsse und Tabak.

Von dieser Zeit bis heute haben die Weißen uns nichts als Krieg und Elend gebracht. Nach Luanda brachten sie Erdnüsse, Mais und Maniok und zeigten uns, wie sie angebaut werden. ...<<

In den Jahren 1804-1883 wurde der Sklavenhandel verboten und abgeschafft: Dänemark = 1804, England = 1807, Nordamerika = 1807/08 (danach herrschte bis 1865 ein reger Schmuggelhandel), Schweden = 1813, Frankreich und Spanien = 1817, Niederlande = 1818, Portugal = 1826, britische Kolonien = 1833-38, französische Kolonien = 1848, Brasilien = 1851, niederländische Kolonien = 1861-63, portugiesische Kolonien = 1878 und spanische Kolonien = 1883.

Die Kolonialpolitik des Britisches Reiches (British Empire)

Im Jahre 1707 wurden die Parlamente Englands und Schottlands vereinigt. Das Königreich hieß danach Vereintes Königreich von Großbritannien und Nordirland.

Der Frieden von Utrecht (ohne Beteiligung des deutschen Kaisers) beendete im Jahre 1713 den Spanischen Erbfolgekrieg und festigte Englands bisherige Vormachtstellung. Während des Spanischen Erbfolgekrieges (1701-13) mußte Frankreich die französischen Kolonien Neufundland, Neuschottland und Hudson-Bai an England abtreten.

Im Jahre 1717 entstand in London die erste Großloge der Freimaurer.

Die Geschichte Großbritanniens und des Britischen Empires wurden seit Gründung der Londoner Freimaurerloge wesentlich von den Freimaurern dominiert. Viele maßgebliche Persönlichkeiten der britischen Politik, der Armee, der Bildung, der Wirtschaft und des Handels waren Logenbrüder.

Die Freimaurer-Großlogen von England, Schottland und Irland waren z.B. seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in allen überseeischen Gebieten des britischen Imperiums (Kolonien und Dominien und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika) freimaurerisch tätig.

Obgleich die freimaurerische Geschichtsschreibung später grundsätzlich politische, revolutionäre oder kriegerische Handlungen leugnete, wurden seit dem 18. Jahrhundert fast alle bedeutenden politischen Geschehnisse der Weltgeschichte von den geheimen Freimaurerlogen entscheidend beeinflußt.

In zahlreichen Ländern, wie z.B. in Nordamerika, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Polen, Griechenland, Südamerika und in Rußland, beteiligten sich später die Freimaurer maßgeblich direkt oder indirekt an fast allen gewalttätigen Revolutionen und kriegerischen Auseinandersetzungen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts.

Seit Gründung des Freimaurerordens gab es für die Freimaurer eigentlich nur ein Ziel: Beständig und unaufhörlich geistige, wirtschaftliche und politische Revolutionen sowie kriegeri-

sche Auseinandersetzungen zu planen, zu organisieren, zu finanzieren und durchzuführen.

Der englische Journalist und Schriftsteller Daniel Defoe (um 1660-1731, veröffentlichte 1719/20 seinen Roman "Robinson Crusoe") schrieb um 1720 (x239/62): >>Man kann beobachten, daß ... viele Londoner Kaufleute und Händler beträchtliche Grundstücke erwerben. Ich erwähne dies, um darauf hinzuweisen, wie der gegenwärtig steigende Wohlstand Londons sich auf das Land ausbreitet und dort Familien und Vermögen gründet, die später einmal dem alten Adel gleichgestellt sein werden. ...<<

Im Jahre 1744 wurde das patriotische Volkslied "God Save the Queen", später Nationalhymne Großbritanniens, in dem Buch "Thesaurus Musicus" veröffentlicht (x230/52): >>Gott, schütz die edele

Gnädige Königin,

Lang lebe sie.

Wollest ihr Sieg verleihn,

Laß sie in Ruhm gedeihn,

Lang unsre Herrin sein,

Gott, schütze sie!<

England, das seine Kriegsziele in Nordamerika und Ostindien erreicht hatte, verlängerte den Subsidienvertrag mit Preußen nicht und stellte im Jahre 1761 die Zahlungen der Hilfsgelder an Preußen ein. England eröffnet danach Friedensverhandlungen mit Frankreich und kümmert sich nicht mehr um das Schicksal Preußens.

Im Frieden von Paris einigten sich im Jahre 1763 England, Frankreich und Spanien (das seit 1761 in den Kolonialkrieg eingetreten war).

Der englisch-französische Krieg (1754-63) um Nordamerika und der weitere Verlauf der Weltgeschichte wurden durch den 7jährigen Krieg (1756-1763) in Europa indirekt wesentlich beeinflusst, denn die geschwächten Franzosen verloren in dieser Zeit fast alle Kolonien in Nordamerika und Kanada sowie in Indien an England.

Das englische Parlament beschloß im März 1765 Zoll- und Steuergesetze, die den Handel der Neuengland-Kolonien erheblich belasteten.

James Cook (1728-1779, britischer Entdeckungsreisender, ermordet) entdeckte während seiner ersten Weltreise (seit 1768) im Jahre 1770 die australische Ostküste (Neusüdwales).

Der englische Politiker William Pitt (1708-1778) erklärte am 20. Januar 1775, einige Wochen vor dem Beginn der militärischen Auseinandersetzung in den Neuengland-Kolonien, im britischen Oberhauses in London (x247/172): >>... Der erste Topfen Blut, der in einem unnatürlichen Bürgerkrieg vergossen wird, würde eine unheilbare Wunde sein.

Ich sage es Euch frei heraus, keiner von meinen Söhnen, noch jemand auf den ich Einfluß habe, soll jemals sein Schwert auf seine Mituntertanen ziehen.

Der Widerstand gegen Euer willkürliches System der Besteuerung war vorauszusehen. Der Geist, der sich jetzt Eurer Besteuerung in Amerika widersetzt, ist derselbe Geist, der ganz England auf die Beine brachte und durch die Bill of Rights die englische Verfassung sicherte; derselbe Geist der den großen Grundsatz Eurer Freiheiten festsetzte, daß kein Untertan besteuert werden soll als nur mit seiner eigenen Bewilligung.

Ich hoffe, ... (Sie) sind davon überzeugt, daß alle Versuche, solchen Leuten das Joch aufzulegen, über eine solche mächtige, über einen ganzen Kontinent ausgebreitete Nation willkürliche Herrschaft aufzurichten, vergebens und verderblich sein müssen.

Wir werden am Ende gezwungen sein aufzugeben. Laßt es uns tun, solange wir können, nicht wenn wir müssen.<<

Eine Londoner Zeitung veröffentlichte im Jahre 1775 einen Bericht über die Neuengland-Kolonie Virginia (x247/170): >>Als die Engländer noch mit Virginia Handel trieben, wußten sie, daß es der Ehrgeiz der Bewohner dieses Landes war, miteinander darin zu wetteifern, wer

die beste britische Kleidung trug. ...

Jetzt liegt ihr ganzer Stolz darin, sich in Eigenproduktion zu kleiden. Ich kann versichern, daß viele Leute ... jetzt ein selbstgemachtes Baumwollhemd tragen. Leute aus allen Schichten der Gesellschaft tun dies täglich.

Daran können sie erkennen, wie haarsträubend die Behauptung unseres Gouverneurs war, als er dem (englischen) Ministerium mitteilte, die Kolonisten könnten nicht länger als ein bis 2 Jahre ohne britische Güter auskommen.

Statt wie gewöhnlich Tabak anzubauen, pflanzen wir jetzt Baumwolle und Flachs. Unsere Weiden sind voller Schafe. Ich fürchte daher nicht im geringsten, daß wir unter Mangel an Kleidung leiden werden.

Ich bete zu Gott, daß die Auseinandersetzung zwischen den Kolonien und Britannien bald in beiderseitigem Interesse beigelegt wird.<<

Nach Vertreibung der Franzosen erhoben sich die Siedler der nordamerikanischen Kolonien gegen die britische Regierung und trennten sich im Jahre 1775 gewaltsam von England (Beginn des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges von 1775-83).

England verlor während der Friedensverhandlungen von Versailles alle nordamerikanischen Gebiete (außer Kanada) und erkannte im Jahre 1783 die Unabhängigkeit der 13 "alten Neu-England-Kolonien" an.

Die Briten besetzten im Jahre 1788 Australien und gründeten beim heutigen Sydney eine britische Strafkolonie.

Während des britisch-amerikanischen Krieges (1812-14) scheiterte im Jahre 1812 ein Versuch der USA, Kanada zu erobern.

Beim sog. "Wiener Kongreß" (September 1814 bis Juni 1815) beschloß man, das alte europäische Staatensystem zu erhalten bzw. weitgehend wiederherzustellen. Sechs Kaiser und Könige, mehr als 20 deutsche Fürsten sowie ein große Anzahl von Diplomaten führten die Friedensverhandlungen und feierten rauschende Feste ("Der Kongreß tanzte, aber er kam nicht vorwärts"). Bei der Gebietsneuordnung schnitten Rußland und Großbritannien am erfolgreichsten ab.

Die britische Weltmachtstellung wurde durch Napoleons Niederlage nachhaltig gefestigt. Großbritannien (Personalunion mit dem neuen Königreich Hannover) behielt z.B. Helgoland (seit 1807 besetzt), Malta (seit 1800 besetzt), die holländische Kolonie Ceylon (seit 1796 besetzt) und das südafrikanische Kapland ("Kap der Guten Hoffnung"). Für Großbritannien begann anschließend eine neue Epoche der außereuropäischen Expansion. Die Hauptinteressen der Briten bestanden damals vor allem darin, das britische Kolonialreich (British Empire bzw. Commonwealth) zu erweitern und gleichzeitig zu festigen.

Um die britische Vorherrschaft langfristig zu sichern, strebte Großbritannien ab 1815 vor allem ein europäisches Gleichgewicht der Kräfte an ("Balance of Power"). England konnte sich danach ungestört entfalten und seine weltweite Vorherrschaft ausbauen.

Großbritannien führte von 1816-1818 Krieg gegen das Volk der Marathen in Indien.

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über die britische Kolonialpolitik (x057/135): >>... Energisch und mit großem Erfolg nahm England die Ausdehnung seines Kolonialbesitzes und der Handelsbeziehungen im fernen Osten in Angriff. Der Verlust der nordamerikanischen Kolonien wurde wettgemacht durch Bereicherung des indischen Besitzes (ab 1816).

Nach einem Krieg gegen Afghanistan (1840-42) unterwarfen die Engländer das Mündungsgebiet des Indus und faßten auch in Hinterindien Fuß, wo nach langwierigen Kämpfen ganz Burma erworben wurde (1886). Infolge des brüskten Vorgehens der Engländer brach in Indien der Sepoy-Aufstand aus (1857), der jedoch ohne Erfolg blieb. Die Ostindische Gesellschaft wurde aufgelöst (1858) und das Land künftig von der englischen Krone regiert (Vizekönig-

tum, später Kaisertum in Indien).

Durch den Krieg mit China (1839-42) wegen des Verbots der für England sehr gewinnbringenden Opiumeinfuhr wurde die Insel Hongkong an England abgetreten und den Europäern der Handel mit China eröffnet.

Ferner erwarb England Singapur und Malakka und besiedelte den Osten Australiens. ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die britische Kolonialpolitik des 19. Jahrhunderts (x281/36): >>... Der Welthandel war vom ersten Tag an nicht das friedliche System des Warenaustausches, als das es heute vielfach ausgegeben wird. Es herrschte ein archaisches Verdrängen und Vernichten, was damals offen gesagt wurde und heute tunlichst verschwiegen wird.

Von Anfang an gab England, eine Handelsnation schon vor Beginn der Industrialisierung, das Vorbild für die anderen ab. Die Briten zerstörten die Handelsflotten und Produktionsstandorte anderer Völker, um in deren Wirtschaftskreislauf zu drängen, was ihnen zunächst vortrefflich gelang. Sie mordeten für ein bißchen mehr an Wohlstand, sie hofften, daß ein sichtbarer Ertrag am Ende in ihren Schatullen landen würde.

Das wichtigste Instrument der britischen Exportförderung waren die gemeinsam ausrückenden Handels- und Kriegsflotten, die größten der damaligen Welt. ...<<

Die britische Flotte griff im Jahre 1816 Algier an, um christliche Sklaven zu befreien.

Großbritannien führte von 1824-1826 den ersten Krieg gegen Birma.

Im Jahre 1833 wurden die Falkland-Inseln durch Großbritannien annektiert.

Während der Regierungszeit der britischen Königin Viktoria (1819-1901, Königin seit 1837) stieg das Vereinigte Königreich zur führenden See-, Handels- und Kolonialmacht auf. Von 1837-58 unterwarfen britische Truppen z.B. die Sikhs in Ostindien, besetzten Pandschab ("Fünfstromland" im Stromgebiet des Indus) und zerstörten Kabul. Das Empire umfaßte später etwa 200 Millionen Menschen.

Der Bischof von Sydney berichtete im Jahre 1837 über das Schicksal der einheimischen Aborigines (x075/57): >>... Diejenigen, die mit den Europäern den engsten Umgang haben, werden völlig ausgelöscht werden - ich will nicht sagen: ausgerottet, aber: ausgelöscht.<<

Der selbstbewußte chinesische Kaiser lehnte im Jahre 1838 Handelsbeziehungen mit Großbritannien ab (x176/229): >>... Die majestätische Tugend Unserer kaiserlichen Dynastie dringt in sämtliche Länder unter dem Himmel. Könige aller Völker, zu Lande und zur See, haben Uns ihre kostbaren Tribute gezahlt. Seid überzeugt, Wir besitzen alles, was wir brauchen. Eure fremden Güter sind Uns wertlos, und Wir benötigen nichts von dem, was Uns euer Land schicken will.

Dies ist Unsere Antwort! Es geziemt euch, Unsere Worte zu achten: Unterwerft euch in Zukunft treu und ergeben Unserem Thron, damit euer Land Frieden und Wohlstand erlange.<<

Als die chinesische Regierung im Jahre 1839 Opiumlieferungen, die durch englische Kaufleute ins Land gebracht wurden, in den englischen Handelsniederlassungen Kantons beschlagnahmten und verbrennen ließen sowie die Opiumeinfuhr untersagte, erklärte Großbritannien den Chinesen den Krieg ("Opiumkrieg" von 1839-42).

Dieser Krieg leitete die Epoche des aggressiven westlichen Imperialismus in China ein.

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über den "Opiumkrieg" von 1839-42 (x192/405): >>... Wie andere Europäer hatten die Briten vom Kaiser die Erlaubnis erhalten, in Kanton Handel zu treiben. Doch die chinesische Regierung akzeptierte die Kaufleute aus dem Westen nur wegen ihres Geldes; solange sie die chinesischen Waren gegen Silber eintauschten, das benötigt wurde, um das kaiserliche Steuersystem aufrechtzuerhalten, gab es keine Probleme.

Anfang des 19. Jahrhunderts gelang es den Europäern jedoch, die Kaufleute und Mandarine von Kanton zur Annahme von Opium statt Silber zu bewegen; schließlich führten sie eine

stärkere Variante der Droge ein, die bei den Opiumrauchern und Opiumessern (erstmal) zur Sucht führte.

Jahrelang beratschlagte der kaiserliche Hof, wie der Reduzierung der Silberlieferung zu begegnen sei; 1839 entschied man eher widerwillig, den Opiumimport mit Gewalt zu unterbinden. Doch die chinesischen Truppen und Schiffe wurden geschlagen, und 1842 mußte Hongkong als souveräne Kolonie an Großbritannien abgetreten werden, während China 5 weitere Häfen für die europäischen Handelsschiffe öffnete. Der Verfall der chinesischen Wirtschaft wurde damit beschleunigt. ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über den "Opiumkrieg" von 1839-42 (x281/41): >>China war nicht willig, da gebrauchte England Gewalt. Mit seiner Handelsflotte belieferte das geschäftstüchtige Inselvolk nun die Schwarzhändler im Reich der Mitte. Unvorstellbare Mengen an Opium, hergestellt in Indien, gelangten nach China, in der Spitze 2.500 Tonnen pro Saison.

Die chinesische Bevölkerung war bald narkotisiert. Das Rauschgift zersetzte den Staat und schädigte die Volkswirtschaft. Überall in den Städten waren Drogenabhängige zu sehen. Experten schätzten, daß nahezu ein Viertel der chinesischen Bevölkerung zu dieser Zeit süchtig war. Die Briten waren einmarschiert, ohne das Land betreten zu haben.

Als der chinesische Kaiser Kisten voller Rauschgift beschlagnahmen ließ, war der Krieg mit den unsichtbaren Eindringlingen unvermeidlich. Die Briten hatten ohnehin nur auf ein Signal zum Losschlagen gewartet. Nun bekam das chinesische kaiserliche Heer jene tödliche Kollektion der Moderne geschickt, die aus den Waffenfabriken Englands stammte. Kanonen rollten an. Moderne Gewehre besorgten den Rest. ...<<

Der englische Politiker Charles Buller erläuterte im Jahre 1840 die Ziele der britischen Kolonialpolitik (x239/172): >>Wir wollen Kolonien als Kunden für unseren Handel, als Investitionsfelder für unser überschüssiges Kapital und zur Aufnahme unserer überschüssigen Arbeitskräfte.

Es sind allein diese Ziele, die uns veranlassen, Kolonien zu unterhalten und dafür zu sorgen, daß unsere Herrschaft über diese erhalten bleibt.

Ausschließlich, um zu gewährleisten, daß wir mit ihnen Handel treiben und unsere Auswanderer dorthin senden können, sind wir gezwungen, sie zu regieren sowie mit Hilfe unserer Flotte und unserer Armee zu beschützen.

Wir brauchen uns in ihre Angelegenheiten nur insoweit einzumischen, wie dies notwendig ist, um für uns vorteilhafte Handelsbedingungen, freien Zugang für unsere Auswanderer sowie eine Politik der Landvergabe sicherzustellen, die die Einwanderung begünstigt. ...<<

China verlor im Jahre 1842 den sog. "Opiumkrieg" (1839-42) und mußte aufgrund des Vertrages von Nanking den Opiumhandel freigeben, Hongkong an Großbritannien abtreten, 12 Millionen Dollar Kriegsentschädigung an Großbritannien und 6 Millionen Dollar Schadenersatz an britische Kaufleute zahlen sowie fünf "Vertragshäfen" für den europäischen Handel öffnen (x056/293).

In dem englisch-chinesischen Vertrag von Nanking 1842/43 hieß es z.B. (x233/128): >>... Hongkong wird auf ewige Zeiten an England abgetreten; Kanton, Shanghai und andere Häfen werden für den Handel geöffnet, und nur dort ist den Fremden der Aufenthalt erlaubt; der Verkehr mit den chinesischen Behörden erfolgt auf der Basis der Gleichberechtigung.<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die Folgen des "Opiumkrieges" von 1839-42 (x281/41-42): >>... Im August 1842 wurde China zwangsweise an den Weltmarkt angeschlossen. In den Küstenstädten Kanton, Shanghai, Amoy, Fuzhou und Ningbo eröffneten die Briten Handelsniederlassungen, die als exterritoriale Gebiete nicht dem chinesischen Gesetz unterstanden. Die Insel Hongkong nahmen sich die Sieger als Trophäe. Das Monopol für die chinesischen Handelshäuser wurde aufgehoben, der Opiumhandel de

facto legalisiert.

Im Gefolge des gewonnenen Krieges führten sie das System "ungleicher Verträge" weiter. Sie saßen bei dieser Art Handelsabkommen auf beiden Seiten des Schreibtisches: Sie setzten die Zölle herab und räumten sich zugleich selbst die günstigsten Handelsbedingungen ein. Kein Wunder also: Auf die anderen Kolonialmächte wirkte die britische Kriegsbeute wie ein Aufputschmittel.

Die heute friedlichen Handelspartner der Chinesen aus dem fernen Europa, die Peking gern an die Einhaltung der Menschenrechte erinnern, haben dem damaligen 400-Millionen-Volk übel mitgespielt. ...<<

Eine australische Zeitung berichtete im Jahre 1846 über die einheimischen Aborigines (x075/57): >>Der Fortbestand der Rasse der Ureinwohner ist nicht wünschenswert. Unnötig zu leugnen, daß diese Menschen von minderwertiger Rasse sind. ...<<

Großbritannien führte von 1852-1853 den zweiten Krieg gegen Birma und besetzte die Hauptstadt Rangun.

Obgleich Rußland seine europäische Vormachtstellung an Frankreich abtreten mußte, war England der eigentliche Gewinner des Krimkrieges (1853-56), denn der Seeweg nach Indien war nun mittelfristig vor russischer Bedrohung gesichert.

Im Mai 1857 meuterten in Nordindien die Sepoy (eingeborene hinduistische und mohammedanische Reitersoldaten der britischen Armee) gegen die britische Besatzungsmacht und riefen zur Befreiung der indischen Hauptstadt Delhi auf.

Im Verlauf des "Sepoy-Aufstandes" (1857-58) ereigneten sich zahlreiche Massaker der Aufständischen und Racheakte der britischen Armee.



Abb. 38 (x122/409): Nach der Niederschlagung des "Großen Aufstandes" der Inder gegen die britische Kolonialherrschaft übten die Engländer grausame Rache für die Massaker der Aufständischen an englischen Frauen und Kindern. Sie banden die Rebellenführer vor Kanonenrohre und richteten sie durch "blow away" ("Wegblasen").

Der Brite Winston S. Churchill berichtete später über ein Massaker in Kanpur im Juni 1857 und über den britischen Rachefeldzug im Juli 1857 (x122/408): >>In Kanpur kam es zu einem grauenhaften Massaker. 21 Tage lang wurden 900 Briten und treugesinnte Inder - beinahe die Hälfte waren Frauen und Kinder - von 3.000 Sepoys, an deren Spitze Nana Sahib stand, belagert und angegriffen. Am 26. Juni versprach man ihnen schließlich freien Abzug. Als sie dann die Stadt in Booten verließen, nahm man sie unter Feuer, und alle Männer wurden getötet.

Frauen und Kinder, die das Blutbad überlebten, kamen ins Gefängnis.

In der Nacht des 15. Juli war eine Entsatzarmee unter Sir Henry Havelock ... nur mehr 20 Meilen entfernt. Nana Sahib befahl seinen Sepoys, die Gefangenen zu töten. Sie weigerten sich. Daraufhin schlachteten 5 Mörder die Eingekerkerten mit Messern ab und warfen die Leichen in einen Brunnen.

Zwei Tage später traf Havelock ein. "Hätte ein christlicher Bischof dieses Gemetzel gesehen, wie ich es sah", schrieb lange Zeit später ein Augenzeuge, "ich bin fest überzeugt, daß er sein Schwert umgegürtet hätte."

Hier und anderswo nahmen britische Truppen furchtbare Rache. Man band die Meuterer, manchmal lebendigen Leibes, vor die Mündungen der Kanonen oder nähte ihre Körper in Kuh- und Schweinhäute ein. ...<<

Der indische Historiker K. M. Panikkar berichtete später über den Sepoy-Aufstand (x056/-107): >>Alle Führer der Revolte ... waren sich ... in dem einen großen Ziel einig, das lautete: Vertreibung der Engländer und Wiederherstellung der nationalen Unabhängigkeit. In diesem Sinne war die "Meuterei" sicher keine bloße Meuterei, sondern eine nationale Erhebung. ...<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über den "Sepoy-Aufstand" (x192/403-405): >>Im Mai 1857 ... kam es zu einem großen Aufstand. Ursprünglich ging er von aus Einheimischen bestehenden Sepoy-Regimentern der britischen Armee aus, doch bald beteiligten sich viele Fürsten und Grundbesitzer im Norden, die nicht bereit waren, die Einmischung und die Übergriffe länger zu ertragen. Als der Aufstand nach 14 Monaten erbitterter Kämpfe schließlich niedergeschlagen war, bequeme sich London zu Zugeständnissen, um die noch verbleibenden indischen Fürsten (mehr als 500 ...) zu befrieden.

Als erstens ging die Verwaltung Britisch-Indiens von der Ostindischen Kompanie auf die Krone über. Der Generalgouverneur in Delhi unterstand fortan direkt dem Minister für Indien, der Mitglied des Londoner Kabinetts war.

Zweitens wurde die "Verfallsdoktrin" aufgegeben, und die Briten versprachen, sich nicht in Angelegenheiten der indischen Religionen einzumischen.

Drittens wurde das Justizsystem reformiert, die Verwaltung zum Teil für qualifizierte Inder geöffnet und ein Arbeitsbeschaffungsprogramm in Angriff genommen (wozu die Errichtung eines umfangreichen Eisenbahnnetzes gehörte). Durch diese Maßnahmen konnten die Briten ihre Herrschaft in Indien weitere 90 Jahre halten.<<

Von 1857-1858 kämpften die Briten den Sepoy-Aufstand in Indien nieder.

Im Jahre 1858 lösten die britischen Besatzer die Ostindische Kompanie auf. Indien wurde danach von britischen Vizekönigen regiert.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das christliche Geschichtsbild, daß von Noah, dem gemeinsamen Stammvater aller schwarzen, semitischen und weißen Menschen ausging, von Darwins Abstammungslehre abgelöst.

Im Jahre 1859 publizierte der englische Arzt und Naturforscher Charles Darwin (1809-1882) die Evolutionstheorie "Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl". Er begründete die Abstammung des Menschen, die Ungleichheit der Menschenrassen und die Auslesetheorie. Der Darwinismus ging z.B. davon aus, daß eine zu große Nachkommenschaft von Lebewesen zwangsläufig zu einem Konkurrenzkampf ("Kampf ums Dasein") führen muß.

Pjotr Petrowitsch Semjonow (1827-1914, russischer Geograph und Asienreisender, erforschte 1856/57 erstmals den Tianschan) berichtete im Jahre 1860 über die Eroberung Pekings durch Engländer und Franzosen (x233/128): >>... Unweit der Hauptstadt lag der berühmte Sommerpalast, chinesischer Louvre und Versailles zugleich. ... Er war mit Schätzen chinesischer Kunst und Kultur angefüllt. ...

Der Palast wurde zunächst von den Franzosen besetzt. Der General Montauban, selbst ein "leidenschaftlicher Sammler", fand es nur gerecht, seinen Soldaten die nämliche Leidenschaft

zuzugestehen: jeder von ihnen durfte sich etwas "zum Andenken" mitnehmen. ...

Als wenige Stunden nach den Franzosen die Engländer eintrafen, galt es, das versäumte nachzuholen. ... Ein ganzer Zug wurde mit "Souvenirs" für Napoleon III. und die Königin Viktoria vollgeladen. ...

Das einzige, wofür sich niemand von den Sammlern interessierte, waren die alten Manuskripte. ... Als der Palast in Flammen aufging, brannten sie lichterloh. Der Befehl zur Brandlegung wurde vom englischen Oberbefehlshaber erteilt. ...

"Wir nannten sie schon früher Barbaren", sagte ein chinesischer Prinz, "welchen Namen sollen wir ihnen jetzt geben?" ...<<

Infolge der Einstellung von Zinszahlungen wurde Mexiko 1861 von englischen, französischen und spanischen Streitkräften angegriffen. Nach der Niederlage Mexikos und Wiederaufnahme der Zahlungen zogen die englischen und spanischen Truppen nach einigen Monaten ab. Das französische Heer wurde jedoch verstärkt, um die Hauptstadt des Landes zu besetzen.

Die britische Regierung erklärte im Jahre 1865 (x056/302): >>Jede weitere Ausbreitung bzw. Regierungsübernahme sowie jedes neue Abkommen hinsichtlich eines Protektorats über eingeborene Stämme sind unerwünscht. Das Ziel unserer Politik soll darin bestehen, die eigenen Fähigkeiten der Eingeborenen so weit zu entwickeln, daß wir ihnen nach und nach die gesamte Verwaltung übertragen und letztlich diese Gebiete, außer etwa S. Leone, räumen.<<

Die Gründung des Deutschen Reiches wurde von Großbritannien zuerst "großzügig" geduldet, da trotz des preußisch-österreichischen Bürgerkrieges (1866) und des französisch-preußischen Krieges (1870/71) das Gleichgewicht der europäischen Kräfte erhalten blieb. Durch das "neue" Deutsche Reich wurde Mitteleuropa damals erheblich gestärkt, denn Rußland erhielt erstmalig wieder einen erstzunehmenden westeuropäischen Gegner. Bismarcks Außenpolitik, die sich hauptsächlich auf Europa beschränkte, entsprach zunächst den britischen Vorstellungen.

Erst als sich das Deutsche Reich allmählich zu einer führenden Industriemacht entwickelte und der deutsche Kaiser Wilhelm II. später versuchte, direkt in die Weltpolitik einzugreifen, veränderte sich dieses freundschaftliche deutsch-britische Verhältnis grundlegend.

Der britische Staatsmann Benjamin Disraeli (1804-1881, trat 1817 vom Judentum zur anglikanischen Kirche über, 1868 sowie 1874-80 Premierminister) forderte am 24. Juni 1872 während einer Veranstaltung der Konservativen Partei in London eine "neue Kolonialpolitik" (x239/172): >>Wenn Sie auf die Geschichte dieses Landes ... blicken, so werden Sie finden, daß keine Bemühung ... von so viel Energie unterstützt und mit so viel Fähigkeit und Scharfsinn vorangetrieben worden ist, wie die Versuche des Liberalismus, die Desintegration (Auflösung) des Englischen Empire zu erreichen. ...

Es ist uns allen bewiesen worden, daß wir durch unsere Kolonien Geld verloren haben. Es ist mit mathematischer Genauigkeit nachgewiesen worden, daß es noch nie ein Juwel in der Krone Englands gegeben hat, das so wahrhaft teuer gewesen ist, wie der Besitz Indiens. ...

Meiner Meinung nach wird kein Minister in diesem Lande seine Pflicht tun, der eine Gelegenheit versäumt, so weit wie möglich unser koloniales Weltreich wiederaufzubauen. ...<<

Im Jahre 1876 wurde in Großbritannien die Schulpflicht für alle Kinder eingeführt.

Cecil Rhodes (1853-1902, späterer Ministerpräsident der englischen Kapkolonie) erläuterte im Jahre 1877 einige Ziele der britischen Kolonialpolitik (x073/1, x056/302): >>Ich behaupte, daß wir die erste Rasse in der Welt sind und daß es für die Menschheit um so besser ist, je größere Teile der Welt wir bewohnen. Ich behaupte, daß jedes Stück Land, das unserem Gebiet hinzugefügt wird, die Geburt von mehr Angehörigen der englischen Rasse bedeutet, die sonst nicht ins Dasein gerufen worden wären. Darüber hinaus bedeutet es einfach das Ende aller Kriege, wenn der größere Teil der Welt in unserer Herrschaft aufgeht. ...<<

>>... Da (Gott) offenkundig die englischsprechende Rasse zu seinem auserwählten Werkzeug

formt, durch welches er einen Zustand der Gesellschaft hervorbringen will, der auf Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden gegründet ist, muß er offensichtlich wünschen, daß ich tue, was ich kann, um jener Rasse so viel Spielraum und Macht wie möglich zu geben.

Daher, wenn es einen Gott gibt, denke ich, er möchte gern von mir, daß ich so viel von der Karte von Afrika britisch rot anmale als möglich und anderswo tue, was ich kann, um die Einheit zu fördern und den Einfluß der englisch sprechenden Rasse auszudehnen.<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über den britischen Imperialismus und die Kolonialpolitik (x057/173-174): >>Alle Teile des Weltreiches sollten zusammengefaßt werden zu einem Reichsverein, der durch eine Kriegsflotte zu schützen sei, die mindestens so stark sein sollte, wie die Flotten der beiden nächstfolgenden Mächte zusammen (two power standard). ...

Der wichtigste Kolonialbesitz Englands war nach wie vor Indien. Im Jahr 1877 hatte die Königin Victoria den Titel einer Kaiserin von Indien angenommen. In den folgenden Jahren wurde der Besitz erheblich erweitert, so daß England schließlich ein indisches Reich von rund 5 Millionen Quadratkilometern beherrschte. Um seinen indischen Besitz zu sichern, faßte England den kühnen Plan, möglichst die gesamten Randländer des Indischen Ozeans in seine Hand zu bringen.

Der Bau des Suez-Kanals (1869) hatte den Weg nach Indien beträchtlich abgekürzt. England kaufte den ägyptischen Teil der Aktien und besetzte ganz Ägypten (1882). Zur weiteren Sicherung des Weges nach Indien wurde (nach Gibraltar, Malta und Aden) auch Zypern in Besitz genommen (1878).

Nun galt es, ein großes Nord-Südreich in Afrika ("Vom Kap bis zum Nil") zu errichten. An diesem Plan arbeitete unermüdlich Cecil Rhodes, der durch die Entdeckung reicher Diamantenfelder großen Reichtum erwarb und diesen in den Dienst der englischen Machtausdehnung stellte. Er eroberte große Teile Südafrikas, die zur Kolonie Rhodesia zusammengefaßt wurden.

Die Engländer vervollständigten die Arbeit Rhodes, der Premierminister in Kapland geworden war, durch den Burenkrieg (1899-1902). Schließlich wurde ganz Südafrika englisch und zur südafrikanischen Union zusammengeschlossen. Das eigentliche Ziel eines britischen Afrikas und seiner Verbindung mit Indien zu einem gewaltigen afrikanisch-asiatischen Reich blieb eine Aufgabe der Zukunft. Der weiteren Ausdehnung in Afrika standen Frankreich und Deutschland im Wege.

Die australischen Kolonien hatten sich zu einem Commonwealth vereinigt (1900). In Amerika besaß England Kanada und Neufundland. Außerdem hatte es zahlreiche Stützpunkte im Atlantischen und Stillen Ozean.

Das englische Kolonialreich umfaßte bei einem Gesamtflächeninhalt von etwa 30 Millionen Quadratkilometern mit rund 375 Millionen Einwohnern ein Fünftel der gesamten Erdoberfläche.

Es war wichtig für Englands Ernährung (Fleisch aus Australien, Getreide aus Kanada, Tee von Ceylon), für den Rohstoffbedarf (Wolle aus Australien und Afrika, Baumwolle aus Asien und Afrika), als Absatzgebiet seines Handels, ferner für die Anlagen seiner Kapitalien und als Sicherung seiner Seeherrschaft (Flottenstützpunkte, Kohlenstationen, Kabelstationen).

Die Grundlage der Weltmachtpolitik des Britischen Weltreiches beruhte auf seiner Stellung als erste See- und Kolonialmacht, auf seiner Vorherrschaft in Industrie und Handel und auf der Missionsidee des Angelsachsentums.<<

Der britische Kolonialpolitiker Cecil Rhodes erläuterte im Jahre 1878 die Bedeutung des Imperialismus (x073/3-4): >>... Wenn wir die Blicke auf unser bei weitem größeres Reich in Übersee und seine Bewohner richten, ... erweitern sich die Grenzen und die Maßstäbe. Es entsteht ein weiteres und edles Bild; der Geist verliert sich im Nachsinnen über das, was unter

der wohltätigen Herrschaft Großbritanniens steht. ...

Da sehen wir Völker; die um die Erreichung einer höheren Kulturstufe ringen, für die die Überwindung von Sklaverei nur der Vorgeschmack auf die weit höheren Werte von Freiheit und Fortschritt ist, die sie vielleicht einmal gewinnen werden. Wir sehen große Völkerschaften wie diejenigen Indiens, die wie Kinder im Schatten von Unwissen, Armut und Leiden sitzen und von uns Führung und Hilfe erwarten.

Uns ist die Aufgabe zugefallen, ihnen weise Gesetze, gute Regierung und ein geordnetes Finanzwesen zu geben, die erst das Fundament eines gedeihlichen Zusammenlebens schaffen. Unsere Aufgabe ist es, ihnen ein politisches System zu geben, in dem der Geringste wie der Höchste auf der gesellschaftlichen Stufenleiter frei von Unterdrückung und Benachteiligung leben kann, in dem religiöse und moralische Erleuchtung bis in die dunkelsten Hütten dringen kann. Das ist die wahrhaftige Erfüllung unserer Pflichten; das - und ich wiederhole es - ist die wahre Stärke und Bedeutung des Imperialismus.<<

Der britisch-nordamerikanische Historiker Geoffrey Parker schrieb später über den europäischen Imperialismus (x192/402-403): >>... Selbst in vormals unzulänglichen Regionen, wie Kenia oder Nigeria, konnten nun mit Hilfe der Bahn und moderner Bewässerungssysteme Plantagen angelegt werden, in denen mit großem Profit Tee, Kaffee, Baumwolle, Tabak, Sisal und Kakao angebaut wurden. Rückständige Gebiete dieser Art waren so lange nicht kolonisiert worden, wie die Weißen keine wirkungsvollen Mittel gegen die Tropenkrankheiten (vor allem Malaria) besaßen, was sich jedoch seit etwa 1830 änderte, als die Massenproduktion von Chinin einsetzte.

Alle Versuche, sich gegen die Europäer zur Wehr zu setzen, ob sie nun von den Zulus im Süden oder Moslems im Norden Afrikas ausgingen, wurden brutal niedergeschlagen. Gegen die Flinten und Maschinengewehre der Weißen war kaum etwas auszurichten.

Dieser Imperialismus war in Europa natürlich nichts Neues. Schließlich bestanden die alten Kolonialreiche (Spanien, Portugal, Niederlande, Frankreich und Großbritannien) schon seit 300 Jahren. Doch nach 1870 beflügelte die Jagd nach neuen Kolonien immer mehr die Phantasie der Europäer; Überseebesitzungen wurden zum Symbol nationaler Stärke.

Ihre Existenz wurde gelegentlich mit missionarischen Ideen gerechtfertigt (es sei "die Bürde des weißen Mannes", den unterworfenen Völkern Kultur und Aufklärung zu bringen), häufiger jedoch einfach als eine gottgegebene Belohnung für die Überlegenheit der eigenen Rasse betrachtet. So pflegte Cecil Rhodes, der reichste Mann im südlichen Afrika, zu seinen Freunden zu sagen, wer als Brite zur Welt komme, habe den ersten Preis in der Lotterie des Lebens gewonnen.

Doch auch als Belgier, Deutscher oder Franzose hatte man kein schlechteres Los. 1881 bemächtigte sich Leopold II., König der Belgier, des gesamten Kongobeckens und ließ es mit grausamsten Methoden als seinen Privatbesitz ausbeuten.

Wenig später beanspruchte Deutschland in vier verschiedenen Gebieten (Togo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika) Territorien von über 2,5 Millionen qkm mit rund 14 Millionen Einwohnern, während Frankreich, das bereits 1830 in Algerien eingefallen war, um die Jahrhundertwende Madagaskar und den größeren Teil von West- und Nordafrika beherrschte - ein Gebiet von über 10 Millionen qkm mit einer Bevölkerung von 47 Millionen. Andere Teile des Kontinents wurden von Italien, Spanien und Portugal beansprucht, so daß es 1914 kaum einen Fahnenmast in Afrika gab, von dem nicht eine europäische Fahne flatterte.

In Asien breiteten sich die Wellen des Imperialismus nicht weniger stürmisch aus. Nach 1820 begann das russische Zarenreich, gegen die moslemischen Khanate der asiatischen Steppe vorzugehen - Überreste aus den Zeiten Dschingis Khans und Tamerlans.

Ein Reich nach dem anderen fiel - 1865 Taschkent, 1868 Samarkand und Buchara. 1884 Merw -, wodurch die russische Grenze bis zum Himalaja und zur Grenze Indiens vorgeschob-

ben wurde. Dort hatten die Briten nach ihrem Sieg über den Herrscher von Mysore und die Marathen-Konföderation ihre Macht durch Kriege (im Pandschab, in Afghanistan und Sind im Westen sowie in Burma im Osten) und durch die "Verfallsdoktrin", nach der Staatswesen ohne eindeutigen Thronfolger direkter britischer Herrschaft unterstellt wurden, beständig ausweiten können. ...<<

Großbritannien führte von 1878-1880 Krieg gegen Afghanistan und eroberte Kandahar und Kabul.

Großbritannien führte im Jahre 1879 Krieg gegen das südafrikanische Bantuvolk der Zulus.

Die englische Zeitung "Morning Advertiser" berichtete im Jahre 1882 über Bismarck (x239/-159, x237/187): >>Deutschland nimmt jetzt eine gebietende Stelle in Europa ein, welche Frankreich zu erlangen stets bemüht war und auch eine kurze Zeit innehatte.

Mit jedem Jahr ist unter Bismarcks wachsender Führung die Stellung Deutschlands fester und sicherer geworden, und sein definitives Übergewicht darf jetzt als gesichert betrachtet werden. Das Bündnis mit Österreich-Ungarn ... legt ... gegenwärtig in die Hände des Fürsten Bismarck eine Macht, die so groß ist, daß keine denkbare Kombination anderer europäischer Staaten dieselbe erschüttern kann.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß der Einfluß des Fürsten Bismarck und das Ansehen Deutschlands gegenwärtig die großen Faktoren in der Bestimmung der Politik Europas sind und daß dieser Einfluß und dieses Ansehen für die Aufrechterhaltung des Friedens ausgeübt worden sind und ferner ausgeübt werden. ...<<

>>... Es ist merkwürdig, ... wie, wenn immer irgendeine Schwierigkeit in Europa entsteht, die Augen aller Leute auf Bismarck gerichtet sind.

Wie denkt er über die Sache? Was wird er tun? Für wen wird er Partei ergreifen?

Das sind die allgemeinen Fragen. Und in sehr kurzer Zeit folgen diesen Fragen des Publikums Fragen ähnlicher Art seitens der auswärtigen Minister Europas, welche ihre Vertreter in Berlin anweisen, wenn möglich, Fürst Bismarcks Ansichten über die Sache zu ermitteln.

Berlin ist somit der Mittelpunkt des diplomatischen Verkehrs geworden. ...<<

Großbritannien führte im Jahre 1885 den dritten Krieg gegen Birma und eroberte das Land. Der König von Birma wurde anschließend nach Indien deportiert.

Ab 1887 zwang Großbritannien das Deutsche Reich, sämtliche Exportgüter mit der Herkunftsbezeichnung "Made in Germany" zu kennzeichnen.

Die diskriminierende Kennzeichnungspflicht konnte die aufstrebende deutsche Industrie- und Handelsmacht jedoch nicht aufhalten, sondern diese britischen Zwangsaufgaben förderten sogar nachweislich die deutsche Exportwirtschaft ("Gütesiegel").

Der britische Kolonialminister Joseph Chamberlain (1836-1914) erklärte 1887 im Parlament (x233/117): >>Das Reich ... ist der Handel. Es wurde durch den Handel geschaffen, es ist auf den Handel gegründet und könnte nicht einen Tag ohne Handel existieren. ...

Wäre es morgen möglich, das britische Reich mit einem Federstrich auf das Vereinigte Königreich zu reduzieren, so würde wenigstens die Hälfte unserer Bevölkerung Not leiden. ... Ist es nicht ... sicher, daß der größere Teil des afrikanischen Kontinents von unseren Wettbewerbern im Handel besetzt worden wäre, die dazu geschritten wären, diesen großen mächtigen Markt dem britischen Handel zu verschließen? ...

Unter diesen Umständen wäre es für uns eine Frage auf Leben und Tod, daß wir nicht von diesen Märkten der Zukunft ... ausgeschlossen würden.<<

Die englische Regierung schloß am 1. Juli 1890 mit dem Deutschen Reich einen sehr günstigen Tausch-Vertrag: Helgoland (von 1714-1814 dänisch, seit 1815 britisch) ging im August 1890 an Deutschland zurück, während England als Gegenleistung die Insel Sansibar und strategisch wichtige Gebiete Ostafrikas erhielt.

Die größten Kolonialbesitzer im Jahre 1890 waren (x056/284): >>1. Großbritannien (32,7

Millionen qkm Fläche), 2. Rußland (17,3 Millionen qkm Fläche), 3. Frankreich (11,0 Millionen qkm Fläche), 4. Deutsches Reich (2,6 Millionen qkm Fläche), 5. Portugal (2,1 Millionen qkm Fläche), 6. Niederlande (2,0 Millionen qkm Fläche) und 7. Nordamerika (1,9 Millionen qkm Fläche).<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete damals über die Kolonien Großbritanniens (x807/785): >>(Großbritannien) ... Die Kolonien und auswärtigen Besitzungen stellen das britische Reich hinsichtlich der Größe und Volkszahl über alle Staaten alter und neuer Zeit. Selbst das römische Weltreich ist mit dem Umfang und der Wichtigkeit des britischen Kolonialwesens nicht zu vergleichen.

Dem System ihrer Verwaltung nach kann man die Kolonien (abgesehen von Indien) in drei Klassen einteilen. Die erste Klasse umfaßt diejenigen, welche eine dem Mutterland nachgebildete Verfassung mit verantwortlichen Ministern haben. In ihnen wird die Krone durch einen von der Zentralregierung ernannten Gouverneur vertreten. Es sind dies: Kanada, Neufundland, Kapkolonie, Neusüdwest, Neuseeland, Queensland, Südaustralien, Tasmanien und Victoria.

Ihnen schließen sich diejenigen Kolonien an, welche zwar eine repräsentative Verfassung haben, in welchen aber sämtliche Beamte von der Krone ernannt werden, welcher gleichfalls ein unbeschränktes Veto zusteht. Diese sind: Malta, die Bahamainseln, Bermudas, die Leeward und Windward Islands, Guayana, Natal, Ceylon, Cypern und Westaustralien.

Die übrigen Kolonien werden als Crown Colonies durch Gouverneure ohne Teilnahme der Bevölkerung verwaltet. Ausnahmen machen Nordborneo und das Niger-Binnengebiet, welche Handelsgesellschaften untertan sind. Die größeren Kolonien sind in England durch Agenten vertreten. Einer Vertretung im britischen Parlament erfreuen sie sich nicht, andererseits aber steuern sie auch nicht zu den Ausgaben des Reiches bei.

An Vorschlägen zur Umwandlung des britischen Reiches in einen Bundesstaat mit Bundesparlament hat es in jüngster Zeit nicht gefehlt.

Die Kolonien werden vom Mutterland nicht nur nicht besteuert, sondern letzteres zahlt auch den größten Teil der für die Verteidigung nötigen Truppen (mit Ausnahme Ostindiens) und teilweise die Gehälter der Gouverneure und anderer Beamten. Die Ausgaben für die Kolonien beliefen sich 1884/85 auf 2.013.406 Pfund Sterling. Es stehen in ihnen 93.000 Mann europäische Truppen, davon 61.600 in Indien. ...<<

Cecil Rhodes rechtfertigt im Jahre 1891 die britische Kolonialpolitik (x058/266-267): >>... Unter all den Kräften, die an der Gestaltung der menschlichen Rasse mitwirken, scheint keine so mächtig zu sein, jetzt und noch mehr künftig, als der englisch sprechende Mensch. Schon beginnt er die Welt zu beherrschen. Das Empire und die Republik (USA) ...

Ihre Bürger, mit all ihren Fehlern, sind die Vorhut der Zivilisation, und wenn irgendwelche große Verbesserungen in den Lebensbedingungen gemacht werden sollen, dann werden sie notwendigerweise die führenden Instrumente bei diesem Werk sein. ... Um Miltons berühmtes Wort zu gebrauchen, der Glaube an "Gottes Engländer" wird unser leitendes Prinzip sein. ...

Wir glauben an Gott, an England und an die Menschheit. Die englischsprechende Rasse ist eines von Gottes erwählten Werkzeugen, die kommenden Verbesserungen im Schicksal der Menschheit auszuführen. Wenn alle diejenigen, die das erkennen, zu einer innigen Verbindung gebracht werden könnten, um mitzuhelfen, diese Rasse zur Erfüllung ihrer von der Vorsehung bestimmten Mission fähiger zu machen und alles zu bekämpfen, was dieses Werk hindert oder schwächt, dann würde eine solche Vereinigung oder weltlicher Orden Kern oder Kristallisationspunkt bilden für alles, was in der englischen Welt lebenswichtig ist und dessen Einfluß man nur schwer überschätzen kann.

Dies ist die höchste der Wirksamkeiten, nach denen wir streben. Unsere oberste Pflicht ist es, durch einen Prozeß natürlicher Auswahl alle diejenigen auszuwählen, die in ihrem Herzen das

heilige Feuer der patriotischen Hingabe an ihr Land hegen und sie für den aufrichtigen Dienst am Gemeinwohl zu werben. ...<<



Abb. 46 (x192/403): Cecil John Rhodes (1853-1902) wurde 1890 Premierminister der Kapkolonie. Er träumte davon, die britische Flagge in ganz Afrika aufzupflanzen.

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über den britischen Kolonialpolitiker Cecil Rhodes (x281/16): >>... Der Mann ging als der rücksichtsloseste Kolonialisierer in die afrikanische Geschichte ein. Sein Schlachtruf überdauerte die Jahrhunderte:

"Ausdehnung ist alles."

Die Hymne seiner Soldaten war befeuert vom Überlegenheitsgefühl, das sich zur Unterstützung gern auch der gerade erfundenen Maschinengewehre vom Typ "Maxim" bediente:

Vorwärts Ihr königlichen Soldaten, auf ins heidnische Land.

Die Gebetsbücher in Euren Taschen, die Gewehre in der Hand.

Tragt die ruhmreiche Botschaft dorthin, wo gehandelt werden kann, es ist nicht schwer verbreitet die Botschaft - mit einem Maxim-Gewehr.

Die Herzen der erbärmlichen Eingeborenen sind voller Sünde.

Verwandelt ihre heidnischen Tempel in spirituelle Gründe.

Und gehen sie mit Euren Lehren nicht einher,

haltet ihnen eine weitere Predigt - mit dem Maxim-Gewehr.

Wenn sie die zehn Gebote ungefähr erkennen,

müßt Ihr ihren Häuptling täuschen und ihr Land umbenennen;

Und wenn sie fehlgeleitet Euch zur Rechenschaft zieh'n

Haltet ihnen noch eine Predigt - mit der Maxim.<<

Die englische Zeitung "The Times" berichtete am 2. März 1893 über die Rede des liberalen Politikers Lord Rosebery (x239/173): >>Wir sind im Augenblick damit beschäftigt, "Schürfrechte für die Zukunft abzustecken", wie es in der Sprache der Bergleute heißt.

Was wir ins Auge zu fassen haben, ist nicht, was wir im gegenwärtigen Augenblick nötig haben, sondern was wir in Zukunft einmal nötig haben werden.

Wir haben in Erwägung zu ziehen, welche Länder entweder von uns oder gegebenenfalls von einer anderen Nation entwickelt werden müssen, und wir dürfen dabei nicht vergessen, daß es ein Teil unserer Verantwortlichkeit und der uns überkommenen Verpflichtung ist, dafür Sorge zu tragen, daß die Welt, soweit sie von uns geprägt werden kann, angelsächsischen und nicht einen anderen Charakter erhält. ...

Wir müssen die Blicke ... auf die Zukunft des Volkes richten, ... und meiner Meinung nach würden wir ... völlig versagen, wenn wir vor der Verantwortung zurückschrecken und den Anteil nicht annehmen sollten, der uns im Zuge der Aufteilung der Welt zufällt. ...<<

Als man in den Burenstaaten Transvaal (heute Südafrikanische Republik) und Oranje-Freistaat riesige Gold- und Diamantenfelder entdeckte, strömten Tausende von Engländern in das Land. Cecil Rhodes (von 1890 bis 1896 Ministerpräsident der englischen Kapkolonie, "einer der größten Imperialisten seiner Zeit") organisierte daraufhin 1895/96 einen Aufstand in der Südafrikanischen Republik, der jedoch von den Buren niedergeschlagen wurde.

Kaiser Wilhelm II. sandte am 3. Januar 1896 eine Depesche an Paul Krüger (1825-1924, Präsident des Burenstaates Transvaal) und gratulierte zur erfolgreichen Vertreibung der britischen Eindringlinge. Die sog. "Krüger-Depesche" wurde von den Briten als schwere Provokation gegen Großbritannien eingestuft.

Im Jahre 1896 rief ein Leitartikel der englischen Zeitschrift "Saturday Review" zum Kampf gegen Deutschlands Wirtschaft auf (x065/338).

Die englische Zeitschrift "Saturday Review" berichtete am 11. September 1897 (x237/221): >>Überall ... liegt ein deutscher Handlungsreisender mit einem englischen Hausierer im Streit. Gibt es irgendwo eine Mine auszubeuten, eine Eisenbahn zu bauen, einen Eingeborenen von der Brotfrucht zum Büchsenfleisch, von der Enthaltbarkeit zum Schnapshandel zu bekehren - ein Deutscher und ein Engländer streiten um den ersten Platz.

Eine Million geringfügiger Streitigkeiten schließen sich zum größten Kriegsgrund zusammen, den die Welt je gesehen hat. ...<<

Der deutsche Historiker Alexander Demandt berichtete später über das deutsch-britische Ver-

hältnis im Jahre 1898 (x283/193-194): >>... Die Konkurrenz verschärfte sich. England fühlte sich seit 1898 vom deutschen Flottenbau akut bedroht. Das gilt nicht zuletzt für die rasch expandierende zivile deutsche Seefahrt, die den Briten Handelsrouten abnahm, ja ihnen den Rang abzulaufen drohte.

Hätte Berlin hier eingreifen sollen? Welche Regierung der Welt bremst den Aufstieg ihrer Wirtschaft, nur um den Neid der Nachbarn zu meiden? Unter der Devise "Rule Britannia, rule the waves!" hatten englische Kanonen seit dem 16. Jahrhundert Flotten anderer Seemächte konsequent versenkt, so die der Spanier, Franzosen, Holländer und Dänen. Das sollte auch der Deutschen blühen. Vielleicht hätte Berlin weniger Kriegsschiffe auf Kiel legen und darauf vertrauen sollen, daß die zivile Schifffahrt unbehellig blieb. Daran aber zweifelte man.

Mochte Berlin noch so treuherzig versichern, die eigenen Schlachtschiffe dienten einzig und allein dem Schutz der Heimat, der Handelsrouten und der Kolonie, so wurde doch schamhaft verschwiegen, vor wem diese denn geschützt werden sollten. ...<<

Der britische Premierminister Robert A. Salisbury (1830-1903, konservativer Politiker, seit 1866 mehrfach Premier- und Außenminister) informierte im April 1898 den britischen Gesandten in Tokio über die aktuelle Lage in China (x233/130): >>... Sie können japanischer Regierung streng vertraulich mitteilen, daß, da russischer Besitz Port Arthurs daß Gleichgewicht der Macht im Golf von Petschili stört, wir genötigt sind, von chinesischer Regierung Verpachtung Wei hai-weis unter denselben Bedingungen zu verlangen. ...<<

Das geschwächte China schloß im Jahre 1898 Verträge mit England (Verpachtung von Kowloon auf dem Festland gegenüber Hongkong sowie Wei-hai-wei in Schantung für 99 Jahre).

Der deutsche Sinologe Wolfgang Franke (1912-2007) berichtete später über das Verhalten der europäischen Imperialisten in China (x233/129): >>Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sahen die Fremden im Chinesen nur den weit unter ihnen stehenden kolonialen Eingeborenen und traten selbst als Kolonialherren auf.

So bekam z.B. ein Chinese ... (auch in den christlichen Missionen) grundsätzlich ein wesentlich geringeres Gehalt als ein Europäer.

In bestimmten Parks, Gaststätten oder Verkehrsmitteln der fremden Niederlassungen waren keine Chinesen zugelassen. ...<<

Der deutsche Botschafter in London führte während des britisch-französischen Kolonialkonfliktes (Faschodakrise 1898/99) ein Gespräch mit dem britischen Politiker Joseph Chamberlain.

Der deutsche Botschafter berichtete anschließend nach Berlin (x069/89): >>Wenn wir jetzt auf seiten Englands stehen wollten, würde England, falls Deutschland angegriffen würde, auf unserer Seite stehen. Dies würde dem Beitritt Englands zum Dreibund gleichkommen und durch einen Vertrag, für welchen wir unsere Bedingungen zu formulieren hätten, festzustellen sein. ...<<

Eine englische Zeitschrift berichtete im Jahre 1899 über die Folgen der imperialistischen Politik (x056/301): >>Das Gewicht der Macht verlagert sich von Manchester und Birmingham (Zentren der Eisen- und Textilindustrie) zur Lombard Street (Bankenviertel in London). England konnte nicht die Werkstatt der Welt bleiben; es wird dafür schnell ihr Geldgeber, ihr Gläubiger, ihr Hauswirt. ...<<

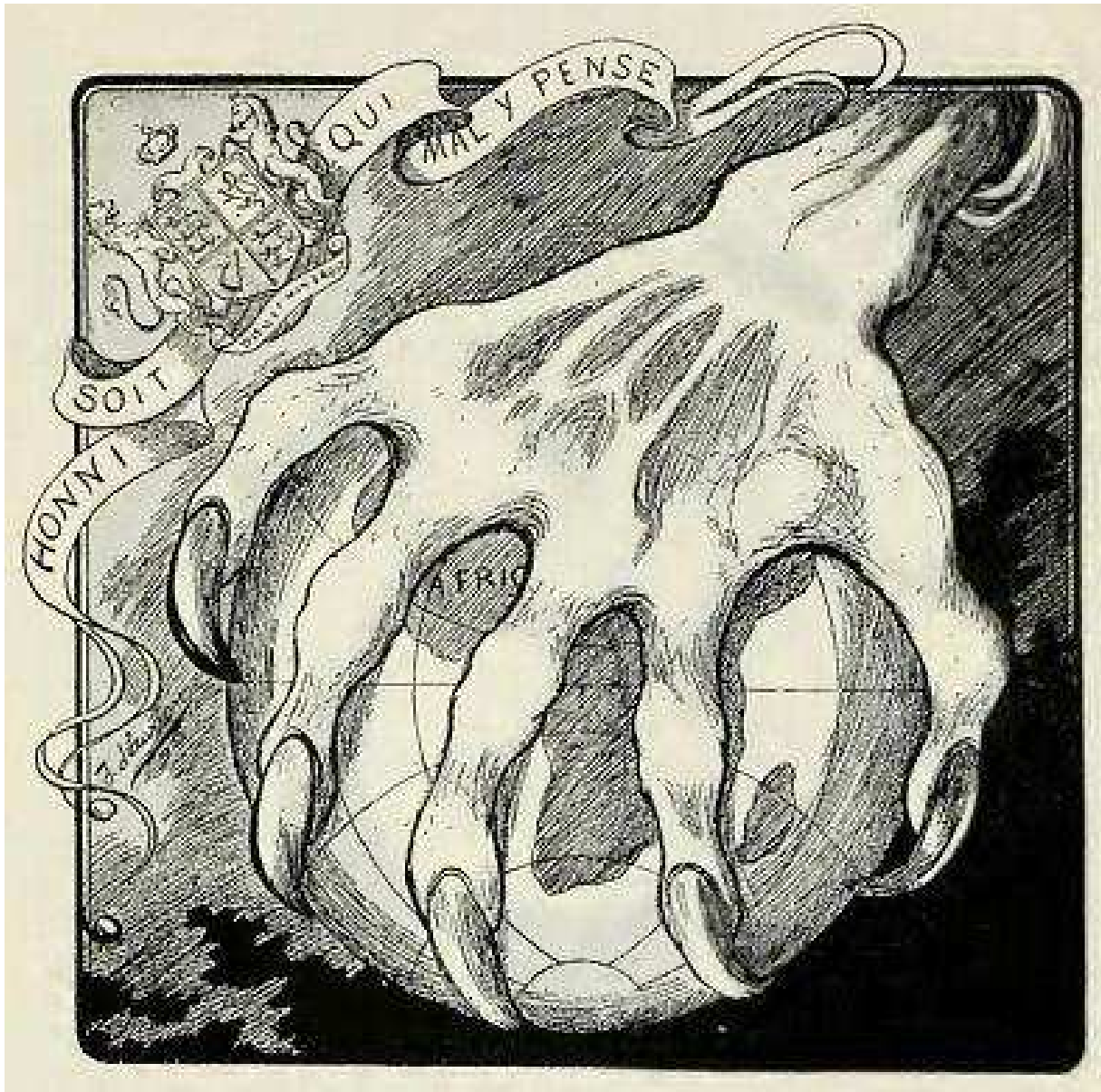


Abb. 47 (x058/74): *Der Erdball in den Krallen Englands ...* (Französische Karikatur, 1899).

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die Imperialisten des 19. Jahrhunderts (x281/15,19): >>Wer die Mächtigen des 19. Jahrhunderts mit denen des 21. Jahrhunderts vergleicht, stellt fest: Zu Zeiten von Napoleon, Königin Victoria und Kaiser Wilhelm II. ging es rauher zu als unter der Führung von Jacques Chirac, Tony Blair oder Angela Merkel.

Die Herrschenden neigten dazu, die Dinge gewalttätig zu lösen. Sie waren roh und undemokratisch und hielten wenig von Menschen, die sich in Herkunft und Hautfarbe von ihnen unterschieden. Hunderttausende von Toten nahmen sie billigend in Kauf, wenn es der Durchsetzung ihrer Interessen diente.

Was heute den Generalsekretär der Vereinten Nationen auf den Plan rufen und unweigerlich vor dem Kriegsverbrechertribunal enden müßte, garantierte seinerseits einen goldumrandeten Eintrag im Buch der Geschichte. Eine mit Stolz zur Schau getragene Rücksichtslosigkeit war das Erkennungszeichen einer ganzen Epoche.

Nur eines hatten die Mächtigen von damals den heutigen Staats- und Regierungschefs voraus: Sie waren ehrlicher. Die kunstvoll ins Werk gesetzte Geheimdiplomatie überließ man den Botschaftern und Außenministern. Die Despoten pflegten im Umgang miteinander den direk-

ten Ton. Freund und Feind wußten, woran sie waren. ...<<

>>... Damals ging es zum ersten Mal um jene Dinge, um die sich auch heute alles dreht: Arbeitslosigkeit und Ausbeutung, Rohstoffhunger und Expansionslust, Arbeiterrechte und Unternehmergewinn, und für die Staaten ging es seit jeher um die Fragen aller Fragen: Knechtschaft oder Weltherrschaft?

Als die ersten Fabriken ihre Arbeit aufnahmen und wenig später auch die großen Kriegsschiffe unter Dampf vom Stapel liefen, hatte ein Typus Mensch seinen Auftritt, der im kollektiven Gedächtnis als Widerling überlebte. Er war bemerkenswert schon deshalb, weil er sich dazu bekannte, ein Raufbold zu sein. Er nannte sich Imperialist, was so rücksichtslos klang, wie es gemeint war. Kunst und Kultur waren sein Dekor, der Gewaltanwendung im Inneren wie im Äußeren aber galt seine Leidenschaft, die Welt war für ihn ein großer Abenteuerspielplatz.

Englands Königin Victoria schickte die Royal Navy in aller Herren Länder, um ein Territorium zu erobern, das ihr Heimatland um ein Vielfaches übertraf. Spaniens Herrscher führten allein in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fünf überseeische Kriege, die zum Ärger des Königshauses allerdings alle verloren gingen. Napoleon hat von seinen 16 Jahren an der Spitze Frankreichs kaum eines ohne Krieg ausgehalten. Der Freiheitsruf des französischen Bürgertums - Liberté, Egalité, Fraternité wurde in der Praxis anders übersetzt: Infanterie, Kavallerie, Artillerie.

Das Kolonialfieber hatte ausnahmslos alle Schichten der europäischen Nationen angesteckt. ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die Erfolge des britischen Imperialismus (x281/37): >>Am Vorabend des Ersten Weltkrieges beherrschte das Britisch Empire rund 20 Prozent der bewohnten Erdoberfläche und der Weltbevölkerung. Jeder Engländer hatte damit statistisch über acht Menschen das Sagen, auf jeden Quadratkilometer (des) Heimatbodens kamen 100 Quadratkilometer fremden Territoriums.

Frankreich die zweitgrößte Kolonialmacht der damaligen Zeit, konnte da nicht mithalten. Jedem Franzosen stand gerade mal ein Untertan gegenüber. Ein Quadratkilometer französischen Bodens wurde durch 18 Quadratkilometer andernorts ergänzt. ...<<

Während des "Burenkrieges" (1899-1902) setzten sich die Buren (holländische, deutsche und französische Kolonisten, die seit 1652 in Südafrika eingewandert waren) erbittert zur Wehr.

Der britische Oberbefehlshaber Lord Horatio H. Kitchener (1850-1916, ab 1914 englischer Kriegsminister) ließ damals in Südafrika erstmalig Konzentrationslager für Frauen, Kinder und Greise einrichten, um den Widerstand der kämpfenden Männer zu brechen (x069/75).

Kriegerische Auseinandersetzungen (Angriffskriege sowie Niederschlagungen von Unabhängigkeitsbewegungen und Volksaufständen) von 1800-1899:

England führte von 1800-1899 u.a. folgende kriegerische Auseinandersetzungen: Malta (1800), Dänemark und Ägypten (1801), Frankreich (1803-14, Seekrieg), Indien (1803), Kappland (1806), Dänemark (1807), Algerien (1816), Indien (1816-18), Birma (1824-26), Osmanisches Reich (1827), Spanien (1834-49), Irland (1837-89), China (1839-42), Afghanistan (1841), Indien (1845-49), Südafrika (1848), Birma (1852-53), Rußland (1853-56), Indien (1857-58), China (1857-60), Mexiko (1861), Afghanistan (1878-80), Südafrika (1879-81), Ägypten (1882), Sudan (1883), Birma (1885), Südafrika (1895/96, 1899-1902).

Leo Trotzki (1879-1940, eigentlicher Name Leib Bronstein, neben Lenin ein wesentlicher Anführer der russischen Revolution von 1917) schrieb im Jahre 1926 über die Rolle der britischen Außenpolitik vom 18. bis zum 20. Jahrhundert (x337/292-293): >>... Im Laufe von drei Jahrhunderten führte England ununterbrochen Krieg, um mit Piratenmethoden andere Nationen zu vergewaltigen, so die Ausplünderung zu verbreiten, sich fremde Reichtümer anzueignen, fremde Handelskonkurrenz zu beseitigen, fremde Seekräfte zu vernichten und die führenden britischen Kreise zu bereichern.

Zur Belehrung seines eigenen Volkes wird die ganze frühere Geschichte Englands, der Doktrin der Nichteinmischung zum Trotz, als die Geschichte des glorreichen Kampfes der britischen Regierung für die Freiheit der ganzen Welt dargestellt.

Jede neue Akt der Kabbala (Geheimlehre) und Vergewaltigung, der Krieg mit China um das Opium, die Versklavung Ägyptens, der Burenkrieg, die Intervention zu Gunsten der zaristischen Generäle, alle kriegerischen Expeditionen wurden für zufällige Ausnahmen der allgemeinen Regel erklärt. ...

Die englische Demokratie hat doch zum imperialistischen Kriege geführt, und zwar nicht nur in dem Sinne allgemeiner Verantwortung aller kapitalistischen Staaten für den Krieg - nein, im Sinne der direkten und unmittelbaren Verantwortung der englischen Diplomatie, die bewußt und berechnend Europa in den Krieg trieb.

Hätte die englische "Demokratie" erklärt, daß sie auf Seiten der Entente in den Krieg eingreift, hätten wahrscheinlich Deutschland und Österreich-Ungarn den Rückzug angetreten. Hätte England seine Neutralität erklärt, hätten wahrscheinlich Frankreich und Rußland diesen Rückzug angetreten. Aber die britische Regierung hat anders gehandelt: Sie hat heimlich der Entente ihre Unterstützung versprochen.

Deutschland und Österreich-Ungarn auf die Möglichkeit der Neutralität rechnen lassen und sie irregeführt. So hat die englische "Demokratie" den Krieg provoziert. ...<<

Großbritanniens Außenpolitik des 20. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg

Die Zeitung "Daily Mail" berichtete am 19. Mai 1900 über das Verhalten der Londoner Bevölkerung während des Burenkrieges (x233/120): >>Innerhalb von 5 Minuten nach der Bekanntgabe ... (der Befreiung des afrikanischen Ortes Mafeking durch britische Truppen) war das historische Haus des Oberbürgermeisters (von London) von einer Menge von nicht weniger als 20.000 Rasenden umgeben, die alle schrien: Mafeking ist frei!, oder in allen möglichen und unmöglichen Tonarten "God save the Queen" sangen.

Frauen weinten, ganz außer sich vor Freude, und Männer umarmten einander, die sich meist gar nicht kannten: Aber das machte nichts, denn Mafeking war frei. ...<<

Am 19. Juni 1900 wurde beim sogenannten "Boxeraufstand" in Peking der deutsche Gesandte ermordet. Danach erfolgte am 21. Juni 1900 die offizielle chinesische Kriegserklärung an die Westmächte.

Nach größeren Massakern an Christen, griffen europäische und nordamerikanische Truppen ein. Sie eroberten am 16. August 1900 Peking und befreiten rund 1.000 Ausländer sowie etwa 3.000 chinesische Christen aus dem 55 Tage lang belagerten Gesandtschaftsviertel.

Beim Boxer-Aufstand in China wurden etwa 200 Missionare und mindestens 20.000 chinesische Christen ermordet.

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die Niederschlagung des "Boxeraufstandes (x281/43): >>Im Sommer 1900 erhob sich schließlich das einfache Volk gegen die Besatzer. "Fremde Teufel sind gekommen", beginnt ein Aufruf gegen die Eindringlinge des Westens.

Die Volkserhebung wurde vom Westen auf den Namen Boxeraufstand getauft, weil viele der Aufständischen aus den ländlichen Boxervereinigungen stammten. Auch er wurde schließlich von einer internationalen Truppe niedergeschlagen.

Ein erneutes Zeichen der Demut war nun gefragt. Eine "Sühnmission" der Chinesen mußte nach Potsdam an den Hof von Kaiser Wilhelm II. reisen, um sich für den Aufstand zu entschuldigen.

Das stolze China war nur noch die Attrappe eines souveränen Staates, Schriftzeichen und Polizeigewalt blieben erhalten, doch die Regierung in Peking war nicht mehr Herr im Hause. Der westliche Poltergeist hatte das Regiment übernommen. China, das am Vorabend des Ersten

Weltkrieges ein Viertel der Weltbevölkerung stellte und mit damals 440 Millionen Einwohnern mehr als eineinhalbmal so viele Menschen beherbergte wie Westeuropa, war eine Kolonie des Westens geworden. ...<<

China mußte später 739 Millionen Silberdollar Entschädigung an 13 Nationen (275 Millionen Mark an das Deutsche Reich) zahlen (x056/295). Großbritannien erhielt ferner Bahnbaurechte in seinen chinesischen Einflußgebieten.

Der nordamerikanische Historiker Kenneth S. Latourette (1884-1968) berichtete später über Chinas Schicksal nach dem gescheiterten Boxeraufstand (x056/296): >>... Von nun an verhielten sich für ein Vierteljahrhundert und mehr die Westmächte in China so, als sei das Reich ein erobertes und besetztes Land. Das Benehmen der meisten gegenüber den Chinesen war hochfahrend und sogar arrogant. So war klar, daß jede Gewalttat gegen einen Fremden durch eine sofortige und heftige Vergeltungsmaßnahme beantwortet wurde.

Ausländische Kanonenboote und Handelsdampfer befuhren die Küstengewässer, den Jangtse (Jangtsekiang) und seine Nebenflüsse. In Peking glichen die Botschaften einer Festung, die von ihren eigenen Truppen bewacht wurden. Jetzt aber mußte China seine eigene Kultur der der Eindringlinge anpassen oder seine politische Unabhängigkeit verlieren.<<

Der britische Politiker Joseph Chamberlain warb im Jahre 1901 für ein Bündnis mit dem Deutschen Reich (x069/89): >>England müsse sich für die Zukunft nach Bundesgenossen umsehen. Die Wahl sei zwischen Rußland-Frankreich und dem Dreibund. Sowohl innerhalb des Kabinetts als auch im Volke gebe es Stimmen, die einen Ausgleich und ein festes Zusammengehen mit Rußland wünschen. ...<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über die allmähliche politische Isolierung des Deutschen Reiches (x057/190-191): >>England hatte in Deutschlands mächtigem Aufschwung den eigentlichen Nebenbuhler seiner Seeherrschaft und Weltwirtschaft erkannt und entschloß sich deshalb, den deutschen Wettbewerb durch ein Zusammengehen mit Deutschland auszuschalten. Ohne ein eigentliches Bündnisangebot zu machen, verhandelten englische Staatsmänner mit deutschen Diplomaten (1898 und 1900/01). Die Bündnisverhandlungen wurden aber von beiden Seiten mit so großem Mißtrauen geführt, daß nach dreimaligen Versuchen der englischen Regierung die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen werden mußten.

Somit vollzog sich eine entscheidende Wendung in der außenpolitischen Lage des Reiches. Die deutsche Regierung baute auf den unversöhnlichen Gegensatz zwischen England und Rußland und glaubte, beide Mächte gegeneinander ausspielen zu können. Aber das Schwanken zwischen England und Rußland hatte die Feindschaft beider zur Folge und sollte Deutschland zum Verhängnis werden. ...

Englands trat nun auf die Seite der Gegner Deutschlands und begann damit dessen Isolierung (1902). Zunächst schloß es ein Bündnis mit Japan und unterstützte es im Kriege gegen Rußland (1904/05). Dann verständigte es sich mit Frankreich (Entente cordiale), indem es auf seine Ansprüche in Marokko verzichtete und dafür freie Hand in Ägypten erhielt. Von größter Bedeutung war sodann die Verständigung mit Rußland, die den scheinbar unüberbrückbaren Gegensatz zwischen beiden Mächten beseitigte (1907). Persien wurde in eine nördliche russische und südöstliche englische Zone geteilt. Auch im fernen Osten erfolgte eine Abgrenzung der Machtbefugnisse.

Durch den Abschluß der Entente hatte sich die weltpolitische Stellung Deutschlands außerordentlich verschlechtert. Der Dreibund (Deutschland - Österreich - Italien) war durch den Gegensatz Österreich - Italien stark geschwächt, zumal Italien sich immer mehr der Entente näherte. Der einzige zuverlässige Bundesgenosse Österreich-Ungarn drohte in verschiedene Nationalitäten auseinander zu fallen.

Auf der anderen Seite stand die Triple-Entente (England - Frankreich - Rußland), der Japan

und später auch Portugal angegliedert waren und der sich auch Italien (ohne das Bündnis mit Deutschland und Österreich zu kündigen) und Rumänien zugesellten. So war Deutschlands Vereinsamung vollzogen.

Die Führung der gegnerischen Mächtegruppe übernahm England unter seinem König Eduard VII. (1901-1910) und dem Außenminister Grey, unterstützt von Frankreich (Clemenceau, Delcassé und Poincaré) und Rußland (Iskowski und Sassonow).

Mit allen Mitteln wurde versucht, die Weltmeinung gegen Deutschland zu beeinflussen. Als die deutsche Regierung auf den beiden Haager Friedenskonferenzen (1899, 1907) die Erörterung der Abrüstungsfrage ablehnte, stellte man Deutschland vor der Welt als Erobererstaat hin, der durch seinen Militarismus den Weltfrieden störe. ...<<

England und Japan schlossen wegen der russischen Expansionsversuche in Ostasien (China und Korea) im Jahre 1902 ein Bündnis gegen Rußland.

Ein Abgeordneter des Unterhauses kritisierte im Jahre 1902 die britische Kolonialpolitik in Indien (x073/4-5): >>Ungefähr 200 Millionen Rupien werden zur Zeit dem indischen Volk genommen, um die Gehälter und Pensionen europäischer Beamter innerhalb und außerhalb Indiens zu bezahlen. Die Geldmenge, die nach England abfließt, stellt einen völligen wirtschaftlichen Verlust dar. Was in Indien ausgegeben wird, trägt zum Verbrauch der Ausländer bei, läßt aber die Landeskinder weiterhin darben. ...

Es kann wohl keinen klareren Fall finanzieller Ungerechtigkeit geben als den, daß man die Inder mit den gesamten britischen Zivil- und Militärausgaben belastet. Da man doch zugibt, daß diese Ausgaben im Interesse des Weltreiches vonnöten und für die Erhaltung der britischen Macht im Osten von großer Wichtigkeit sind.

Die Amerikaner haben aus Kuba in wenigen Jahren eine sich selbst regierende Republik gemacht. Die Briten behandeln die Inder seit mehr als eineinhalb Jahrhunderten wie Heloten (Unterworfene, Sklaven), und noch besteht keine Aussicht und werden keine Anstrengungen gemacht, daß die feierliche Verpflichtung, Indien zu voller britischer Bürgerschaft zuzulassen, ehrlich erfüllt wird. ...<<

Ein britischer Schriftsteller erläuterte im Jahre 1902 die wirtschaftlichen Ziele des Imperialismus (x073/23): >>Es wird von allen Geschäftsleuten zugegeben, daß mehr Waren erzeugt werden können, als mit Gewinn zu verkaufen sind, und daß es mehr Kapital gibt, als (daß man) lohnende Anlagen finden kann. Dieser Stand der Dinge bildet die Wurzel des Imperialismus. ... Daher kommen wir zu dem Schluß, daß der Imperialismus den Versuch der großen Industrie-Kapitäne darstellt, erweiterte Absatzmöglichkeiten für unverkäufliche Produkte zu finden; sie wollen die Waren, die sie zu Hause nicht verkaufen können, und das Kapital, das sie im Inland nicht anlegen können, in ausländischen Märkten unterbringen. ...<<

Nach äußerst brutaler Kriegsführung brachen überlegene britische Truppen den erbitterten Widerstand der Buren und beendeten im Jahre 1902 den "Burenkrieg" (1899-1902). Die Burenstaaten wurden danach aufgelöst und der britischen Kolonie Südafrika zugeordnet.

Deutsche Firmen leiteten von 1903-1913 den Bau der "Bagdad-Bahn" (Eisenbahnkonzession von 1888). Diese Eisenbahnstrecke von Konya (Osmanisches Reich) nach Bagdad (Irak) wollte man später bis zum Persischen Golf verlängern, um die großen Erdölquellen schneller erreichen zu können und weil man neue Absatzmärkte erschließen wollte.

Infolge der deutschen Aktivitäten im Osmanischen Reich verschlechterten sich vor allem die Beziehungen zu den Briten und Russen. Die Briten reagierten entrüstet, denn angeblich wurde ihre eigene Vormachtstellung in Asien, besonders ihr indisches Kolonialreich gefährdet, während die Russen jegliche Stärkung des Osmanischen Reiches generell ablehnten.

Der australische Historiker Christopher Clark berichtete später über die deutsch-osmanischen Beziehungen (x307/435): >>In Anbetracht der sehr eingeschränkten Optionen, die Deutschland auf der globalen Bühne zur Verfügung standen und der relativ geschlossenen Bündnis-

blöcke in Europa erregte vor allem eine Region die Aufmerksamkeit der Staatsmänner, die an einer Weltpolitik ohne Krieg interessiert waren; das Osmanische Reich.

Die deutsche Politik hatte sich in dieser Region, wo die Rivalitäten der Kolonialmächte besonders heftig aufeinander trafen, traditionell eher zurückgehalten, doch in den 1880er Jahren wurde Berlin aktiver. Von der Regierung in Konstantinopel, die seit der britischen Besetzung Ägyptens (1882) ihren Partnern in Berlin aktiv den Hof machte, wurde die deutsche Regierung dazu regelrecht eingeladen.

Deutsche Banken, Baufirmen und Eisenbahngesellschaften hielten allmählich in den weniger entwickelten Gebieten des Reiches Einzug und erwarben Konzessionen und Interessensphären. Die Arbeit an einer weitgehend deutsch finanzierten und produzierten anatolischen Eisenbahn begann im Jahr 1888 und sollte Konstantinopel mit Ankara und Konya verbinden; beide Linien wurden bis 1896 fertiggestellt.

Die Unterstützung der Regierung für diese Projekte, die anfangs eher sprunghaft war, wurde nach und nach stärker und konsequenter. Im Jahr 1911 konnte der deutsche Botschafter in Konstantinopel das Osmanische Reich bereits als eine "politische, militärische und wirtschaftliche Interessensphäre" Deutschlands bezeichnen.

Mit den Investitionen in osmanischen Territorien, in erster Linie in wichtige Infrastrukturprojekte, hofften die Deutschen, das Osmanische Reich angesichts der Bedrohung seitens der anderen Mächte, allen voran Rußland, zu stabilisieren. Und falls der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches das Tor zu einer territorialen Aufteilung unter den Weltreichen öffnen sollte, wollten sie sichergehen, daß sie einen Platz an dem Tisch bekamen, wo die Beute verteilt wurde. ...<<

Der britische Kolonialminister Joseph Chamberlain erläuterte am 6. Oktober 1903 während einer Rede in Glasgow den englischen Imperialismus (x058/265-266): >>Unsere Ziele sind zwei:

Zuerst wünschen wir alle die Erhaltung und Mehrung der nationalen Stärke und das Gedeihen des Vereinigten Königreiches. Das mag ein selbstsüchtiger Wunsch sein. Zwar enthält er in meinem Sinne etwas mehr als bloße Selbstsucht. Immerhin, sie können nicht erwarten, daß unsere Stellung und unsere Pflicht Fremden unter demselben Gesichtspunkt erscheint wie uns. Nach meiner Meinung hat Britannien in der Weltgeschichte eine große Rolle gespielt, und aus diesem Grunde wünsche ich, Britannien möge es weiter tun.

Unser zweites Ziel ist oder sollte sein: Die Verwirklichung des größten Ideals, das jemals Staatsmännern in irgendeinem Lande oder zu irgendeiner Zeit vorgeschwebt hat: die Schaffung eines Reiches, wie es die Welt noch nie gesehen hat. Wir müssen bauen an der Einheit der Staaten um die Ozeane; wir müssen die britische Rasse konsolidieren; wir müssen dem ganzen Rattenkönig von Wettbewerben begegnen, die gegenwärtig Handelswettbewerbe sind, die früher etwas anderes waren und es auch einmal in der Zukunft wieder werden könnten.

Aber was das auch sein möge, welche Gefahren uns auch drohen mögen, wir dürfen ihnen nicht länger als ein isoliertes Land gegenüberstehen; wir müssen ihnen entgegentreten gekräftigt, gestärkt und abgesteift durch die Strebebepfeilerkraft aller jener Vettern von uns, aller kraftvoll und beständig wachsenden Staaten, welche dieselbe Sprache mit uns reden, auf dieselbe Flagge mit uns stolz sind. ...

... Unsere nationale Existenz beruht auf unserer industriellen Leistungsfähigkeit und Produktion. Wir sind nicht etwa ein wesentlich ackerbautreibendes Land; dies kann niemals die Hauptquelle unseres Wohlstandes sein. Wir sind ein großes industrielles Land. ...

... Daraus folgt eins: daß der Handel innerhalb unseres Weltreichs für unser Gedeihen in der Gegenwart unbedingt notwendig ist. Geht dieser Handel nieder oder hört er nur auf, im Verhältnis zu unserer Bevölkerung und zu der Abnahme des Handels mit auswärtigen Ländern,

dann sinken wir zu einer Nation fünfter Klasse herab. Unser Schicksal wird dann das Schicksal der Reiche und Königtümer der Vergangenheit sein. ...

Ich habe gesagt, wenn unser Handel im Weltreich niedergeht, so gehen wir nieder.

Dazu mein zweiter Satz: Er wird unweigerlich niedergehen, wenn wir nicht vorbeugen solange es Zeit ist. ...

Ich glaube, wir müssen unsere insularen Gewohnheiten ein wenig ändern. Wenn ich in den Kolonien war, sagte ich ihnen gewöhnlich, daß sie zu provinzial seien; aber ich denke, wir sind auch zu provinzial. Wir denken zuviel an uns, und wir vergessen - es ist nötig, daß wir daran denken -, daß wir nur Teile eines größeren Ganzen sind.

Wenn ich von "unseren" Kolonien spreche, so ist das nur ein Ausdruck: sie sind nicht unser im possessiven Sinne. Sie sind Schwesterstaaten, fähig, mit uns Verträge auf dem Fuße von gleich zu gleich zu schließen, fähig, zu uns zu halten, willens, zu uns zu halten, aber auch fähig, mit uns zu brechen. ... Wir müssen näher aneinanderrücken, oder wir treiben auseinander. ...<<

Die Briten drohten dem Deutschen Reich am 24. August 1904 mit Krieg, falls die deutschen Waffen- und Kohlelieferungen an Rußland nicht eingestellt würden (x092/697).

England und Frankreich einigten sich über strittige Kolonialfragen (in Ägypten und in Marokko) sowie Fischereirechte und schlossen ein Bündnis. England erkannte die französischen Einflußgebiete in Marokko an, während Frankreich die englische Übernahme Ägyptens bestätigte. Dieses britisch-französische Bündnis änderte das europäische Kräfteverhältnis zum Nachteil des Deutschen Reiches.

Im Jahre 1905 verließen die letzten britischen Truppen Kanada.

England und Frankreich schlossen im Jahre 1906 ein Heeres- und Flottenabkommen gegen das Deutsche Reich.

Der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium Sir Charles Hardinge (1858-1944) schrieb in einer Denkschrift vom 30. Oktober 1906 (x320/10): >>... Man muß allgemein zur Kenntnis nehmen, daß Deutschland infolge seiner ehrgeizigen Pläne für eine Weltpolitik, eine maritime Vorherrschaft und eine militärische Vorherrschaft in Europa der einzige Störfaktor ist.<<

Ein englisch-russisches Bündnis sollte im Jahre 1907 zur Entspannung in Afghanistan, Tibet und Persien führen und war gleichzeitig gegen das Deutsche Reich gerichtet ("Stabilisierung des europäischen Gleichgewichtes"). Das unabhängige Persien wurde später in 3 Zonen aufgeteilt. Die südliche Zone erhielt England, während Rußland die nördliche Zone übernahm (x074/988).

Das englische Foreign Office berichtete am 1. Januar 1907 über die "deutsche Weltpolitik" (x058/279-280): >>Deutschland hatte seinen Platz als eine der führenden, wenn nicht gar als die erste der europäischen Kontinentalmächte errungen. Doch über den europäischen Großmächten und jenseits von ihnen schienen die "Weltmächte" zu stehen. Es war auf einmal klar, daß auch Deutschland eine "Weltmacht" werden mußte. ...

Und so wurden denn Kolonien gegründet an Plätzen, die sich noch als herrenlos vorfanden, oder aus denen andere durch energische Geltendmachung eines deutschen Verlangens nach "einem Platz an der Sonne" verdrängt werden konnten: Damaraland, Kamerun, Togoland, Deutsch-Ostafrika, Neu-Guinea und andere Inselgruppen im Stillen Ozean ...

Journalisten, Geographen, Nationalökonomien, Handels- und Schiffahrtfirmen sowie die ganze Masse der Gebildeten und Ungebildeten der öffentlichen Meinung erklären unaufhörlich mit einer Stimme: Wir müssen wirkliche Kolonien haben, wo deutsche Auswanderer sich ansiedeln und die nationalen Ideale des Vaterlandes verbreiten können, und wir müssen eine Flotte und Kohlenstationen haben, um die Kolonien zusammenzuhalten, zu deren Erwerb wir genötigt sind.

Auf die Frage: "Warum müssen? hat man die Antwort bereit: "Ein gesunder und mächtiger Staat wie Deutschland mit seinen 60.000.000 Einwohnern muß sich ausdehnen, er kann nicht stehenbleiben, er muß Gebiete haben, nach denen seine überschüssige Bevölkerung auswandern kann, ohne ihre Nationalität abzugeben."

Wenn man dagegen einwendet, daß die Welt jetzt tatsächlich unter unabhängigen Staaten aufgeteilt ist und daß Gebiete für Kolonisationszwecke nicht zu haben sind außer durch Wegnahme vom rechtmäßigen Besitzer, lautet die Antwort wiederum: "Wir können uns auf solche Erwägungen nicht einlassen. Not kennt kein Gebot. Die Welt gehört den Starken. Eine kraftvolle Nation kann ihr Wachstum nicht durch blindes Festhalten am Status quo hemmen lassen. Wir haben keine Absichten auf anderer Leute Besitzungen, aber wo Staaten zu schwach sind, um ihr Gebiet in der bestmöglichen Weise zu verwerten, ist es die offenbare Bestimmung derer, die dies tun können und werden, an ihre Stelle zu treten." ...

Ein kluger deutscher Staatsmann würde die Grenzen erkennen, auf die sich jede Weltpolitik beschränken muß, wenn sie keinen feindlichen Zusammenschluß sämtlicher Nationen in Waffen herausfordern soll. Er würde sich darüber klar sein, daß der Bau des Alldeutschtums mit seinen Außenbastionen in den Niederlanden, in den skandinavischen Ländern, in der Schweiz, in den deutschen Provinzen Österreichs und am Adriatischen Meer niemals auf einer anderen Grundlage als den Trümmern der Freiheiten Europas aufgeführt werden könnte.

Es muß anerkannt werden, daß eine deutsche Vorherrschaft zur See mit dem Bestehen des britischen Reiches unvereinbar ist, und selbst wenn dies Reich verschwände, würde die Vereinigung der größten Militär- mit der größten Seemacht in einem Staate die Welt zwingen, sich zur Beseitigung eines solchen Alps zusammenzuschließen. ...

Wenn man es für nötig hält, eine Theorie zu formulieren und akzeptieren, die auf sämtliche festgestellten Tatsachen der deutschen Außenpolitik paßt, dann muß die Wahl zwischen den beiden hier vorgetragenen Hypothesen getroffen werden:

Entweder strebt Deutschland geschlossen eine allgemeine politische Hegemonie und maritime Überlegenheit an, die die Unabhängigkeit seiner Nachbarn und schließlich die Existenz Englands bedroht.

Oder Deutschland hat, frei von einer derart scharf ausgeprägten Ambition und für den Augenblick nur darauf bedacht, seine rechtmäßige Stellung und seinen Einfluß als eine der führenden Mächte im Rate der Nationen zu benutzen, das Bestreben, seinen Außenhandel zu fördern, die Segnungen deutscher Kultur auszubreiten, das Betätigungsfeld seiner nationalen Kräfte zu erweitern und überall in der Welt neue deutsche Interessen zu schaffen, wo und wann immer sich eine friedliche Gelegenheit darbietet, wobei es einer ungewissen Zukunft die Entscheidung überläßt, ob nicht der Eintritt großer Veränderungen in der Welt Deutschland eines Tages einen größeren Anteil an direkter politischer Aktion auf Gebieten zuweisen wird, die jetzt nicht zu seinen Besitzungen gehören und zwar ohne jene Verletzung der feststehenden Rechte anderer Länder, die unter den jetzigen politischen Verhältnissen mit jeder solchen Aktion verbunden wäre. In beiden Fällen wäre Deutschland augenscheinlich klug, eine solch mächtige Flotte zu bauen, wie es dies nur vermag. ...

Solange England dem allgemeinen Grundsatz der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts treu bleibt, wären seinen Interessen nicht damit gedient, wenn Deutschland auf den Rang einer schwachen Macht herabgedrückt würde, da dies leicht zu einem französisch-russischen Übergewicht führen könnte, das für das britische Reich ebenso furchtbar, wenn nicht noch furchtbarer wäre. Es gibt keine bestehenden territorialen oder sonstigen deutschen Rechte, die England vermindert zu sehen wünschen könnte.

Solange die Aktion Deutschlands daher die Grenze eines berechtigten Schutzes bestehender Rechte nicht überschreitet, kann es immer auf die Sympathie und das Wohlwollen, ja sogar auf die moralische Unterstützung Englands rechnen.

Es wäre ferner weder gerecht noch politisch klug, die Ansprüche auf eine gesunde Ausdehnung zu ignorieren, die ein kraftvolles und im Wachstum begriffenes Land wie Deutschland ein natürliches Recht hat, auf dem Felde legitimen Strebens geltend zu machen. Die freimütige Anerkennung dieses Rechtes hat England nie irgendeinem fremden Lande vorenthalten oder verweigert.

Es darf daran erinnert werden, daß das Deutsche Reich seine bereits erfolgte Ausdehnung in nicht geringem Grade der Mithilfe oder dem nachgiebigen Geist Englands sowie dem britischen Grundsatz gleicher Möglichkeiten ohne Begünstigungen verdankt. ...<<

Der australische Historiker Christopher Clark berichtete später über die antideutsche britische Außenpolitik im Jahre 1907 (x307/220-224): >>... Die längste Liste der britischen Beschwerden finden sich in einem berühmten Memorandum zum gegenwärtigen Stand der britischen Beziehungen zu Frankreich und Deutschland, das Eyre Crowe im Januar 1907 verfaßte, damals Leiter der westlichen Abteilung im Foreign Office. ...

Das Memorandum vom 1. Januar 1907 begann mit einem kurzen Überblick über die jüngste Marokkokrise. Crowes Darstellung enthielt den unverkennbaren Unterton einer Moralpredigt nach dem Motto "Selbst schuld". Der deutsche Tyrann hatte Frankreich bedroht in der Hoffnung, dessen "frische Freundschaft" mit Großbritannien "im Keim zu ersticken".

Aber er hatte den Mumm und die Treue von Frankreichs britischem Kumpel unterschätzt: Er "schätzte die Stärke des britischen Gefühls und den Charakter der Minister Seiner Majestät falsch ein". Wie die meisten Tyrannen war auch dieser ein Feigling, und die Aussicht einer "englisch-französischen Koalition in Waffen" reichte, um ihn abzuschrecken. Aber ehe er einen Rückzieher machte, bereitete sich der Tyrann noch mehr Schande, indem er sich bei dem britischen Freund Liebkind machen wollte und "eine Politik der Kooperation mit Deutschland in den schönsten Farbe malte". Und wie sollte Großbritannien nun auf diese unschöne Geste reagieren?

Als die herausragende Weltmacht sei Großbritannien, so argumentierte Crowe, durch eine Art "Naturgesetz" verpflichtet, sich gegen jeden Staat zur Wehr zu setzen, der versuchte, eine gegen die britische Hegemonie gerichtete Koalition zu gründen. Und genau das habe die deutsche Politik beabsichtigt.

Das ultimative Ziel Deutschlands sei eine "deutsche Hegemonie, zunächst in Europa und später auf der ganzen Welt". Während die britische Hegemonie jedoch von allen begrüßt und gefeiert und wegen der politischen Liberalität und Freiheit des Handelns von keinem beneidet und gefürchtet werde, bewiesen die Äußerungen des Kaisers und der alldeutschen Presse, daß eine deutsche Hegemonie einer "politischen Diktatur" gleichkomme, die der "Ruin der Freiheiten Europas" wäre. ...

Man könnte vieles zu diesem faszinierenden Dokument sagen, daß Grey als empfohlene Lektüre Premierminister Sir Henry Campbell-Bannermann und anderen hohen Ministern zukommen ließ.

Zunächst wäre da Crowes schon fast komische Neigung, die Kriege, Protektorate, Besetzungen und Annexionen des britischen Empires als natürlichen und wünschenswerten Zustand zu beschreiben, die vergleichsweise ineffektiven Manöver der Deutschen hingegen als grundlose und empörende Verletzungen des Friedens. Wie konnten die Deutschen es wagen, Großbritannien wegen der Samoa-Frage zu belästigen, wenn London im Begriff war, den Streit mit Transvaal "dem Urteil des Krieges zu unterwerfen"!

Dazu kam die Tendenz, hinter jedem Konflikt den langen Arm der deutschen Politik zu vermuten. Folglich hatten selbstredend die Deutschen Großbritanniens "Unruhen mit Rußland in Zentralasien geschürt" und den europäischen Widerstand gegen die britische Besetzung Ägyptens "behutsam aufgehetzt". Wo immer es zu Spannungen zwischen Großbritannien und seinen Rivalen kam, zogen angeblich die Deutschen im Hintergrund die Fäden.

Was die Manipulation der Presse von Kairo bis London anging, so enthüllte Crowes Umgang mit diesem Thema eine gehörige Portion Paranoia: Die deutsche Pressearbeit war geradezu lächerlich verglichen mit den weit umfassenderen und höheren Subventionen, die St. Petersburg und Paris verteilten. ...

Auch die Franzosen seien, rief Crowe in Erinnerung, früher sehr lästig gewesen und hätten Großbritannien ständig grundlos herausgefordert. Aber mit ihrer knallharten Weigerung, auch nur einen Zoll Boden in Ägypten und im Sudan preiszugeben, gefolgt von der Androhung eines Krieges wegen Faschoda, hätten die Briten alldem ein Ende gemacht. Nunmehr seien Großbritannien und Frankreich die besten Freunde.

Daraus folgte, daß lediglich eine absolut "unnachgiebige Entschlossenheit", britische Rechte und Interessen in jeder Region des Globus zu schützen, "den Respekt der deutschen Regierung und der deutschen Nation" gewinnen werde. Ein solches Szenario ließ nicht allzu viel Raum, um die wachsende Macht des jüngsten europäischen Reiches einzugliedern.

Hinter diesen Befürchtungen verbarg sich, wenn auch in Crowes Text nur indirekt angedeutet, das gerade sensationelle Wirtschaftswachstum Deutschlands. Im Jahr 1862, als Bismarck preußischer Ministerpräsident geworden war, entfiel auf die Industrieregionen der deutschen Kleinstaaten mit 4,9 Prozent der fünftgrößte Anteil an der weltweiten Produktion; Großbritannien lag mit 19,9 Prozent mit großem Abstand an der Spitze. In den Jahren 1880 bis 1900 kletterte Deutschland auf Platz drei hinter den Vereinigten Staaten und Großbritannien. Und im Jahr 1913 lag es noch hinter den Vereinigten Staaten, aber bereits vor Großbritannien.

Anders ausgedrückt: In den Jahren von 1860 bis 1913 vervierfachte sich der deutsche Anteil an der weltweiten Industrieproduktion, während der britische Anteil um ein Drittel sank. Noch beeindruckender war der wachsende deutsche Anteil am Welthandel. Im Jahr 1880 kontrollierte Großbritannien 22,4 Prozent des Welthandels, die Deutschen belegten zwar den zweiten Platz, hatten aber mit 10,3 Prozent einen deutlichen Rückstand. Im Jahr 1913 hingegen war Deutschland mit 12,3 Prozent Großbritannien hart auf den Fersen, dessen Anteil auf 14,2 Prozent geschrumpft war.

Wohin man auch blickte, waren die Konturen eines Wirtschaftswunders zu erkennen: Von 1895 bis 1913 schnellte die deutsche Industrieproduktion um 150 Prozent in die Höhe, die Metallproduktion um 300 Prozent, die Kohleproduktion um 200 Prozent. Im Jahr 1913 erzeugte und verbrauchte die deutsche Wirtschaft 20 Prozent mehr Strom als Großbritannien, Frankreich und Italien gemeinsam.

In Großbritannien schwang bei den Worten "Made in Germany" sehr stark das Gefühl einer Bedrohung mit, nicht weil die deutschen Handels- und Wirtschaftspraktiken aggressiver und expansionistischer als andere waren, sondern weil sie die Grenzen der britischen Weltherrschaft aufzeigten.

Die deutsche Wirtschaftsmacht gab den politischen Ängsten der Entscheidungsträger auf ähnliche Weise Nahrung wie die chinesische Wirtschaftsmacht heute. ...<<

Die "Daily-Telegraph-Affäre" (1908) wurde von den Briten mit nationaler Entrüstung und maßlosen Haßausbrüchen beantwortet. Durch diese antienglische Stellungnahme des deutschen Kaisers (während privater Gespräche in England), die Reichskanzler von Bülow leichtfertig veröffentlichen ließ, wurde das angespannte deutsch-britische Verhältnis noch schwieriger.

Der australische Historiker Christopher Clark berichtete später über die antideutsche britische Außenpolitik im Jahre 1909 (x307/220): >>... Im November 1909 bezeichnete Sir Charles Hardinge Deutschland als "die einzige aggressive Macht in Europa".

Derartige Behauptungen, die wie ein Mantra bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Depeschen, Briefen und Protokollen wiederholt wurden, verschmolzen zu einer neuen virtuellen Realität, eine Deutung des Weltgeschehens.

Warum entwickelten diese Männer eine so starke Feindschaft gegen Deutschland? Benahmen sich die Deutschen etwa "schlechter" als andere Mächte, drängten und forderten sie womöglich in Situationen, in denen andere Mächte einen sanfteren und fügsameren Modus operandi (Art und Weise des Handelns) fanden?

In einem Umfeld, in dem subjektive Eindrücke eine so große Rolle spielten und die Normen eines akzeptablen Verhaltens so variabel waren, ist es natürlich schwierig einzuschätzen, wie "provokativ" bestimmte Verhaltensweisen und Initiativen wirklich waren.

War die Krüger-Depesche etwa provokativer als die scharf formulierte Botschaft von Grover Cleveland, die um dieselbe Zeit von Washington abgeschickt wurde, um die Briten vor Einfällen in Venezuela abzuhalten? War die Besetzung Kiautschous provokativer als die amerikanische Beschlagnahme der Kanalzone oder als die Schaffung eines russischen Protektorats über die Mongolei? War das tölpelhafte Bemühen Deutschlands um den diplomatischen Triumph in Agadir provokativer als die unilateralen Schritte, durch die Frankreich im Jahr 1911 das französisch-deutsche Marokko-Abkommen brach?

Womöglich sind das die falschen Fragen. Die Germanophoben drückten sich bei ihren Vorbehalten gegen Deutschland selten konkret aus. Sie sprachen allgemein von prahlerischen Ambitionen und tyrannisierendem "Auftreten" der Deutschen, von der Unberechenbarkeit des Kaisers und der Bedrohung, welche die militärische Stärke Deutschlands für das europäische Kräftegleichgewicht darstellte, aber sie scheuten sich, echte deutsche Verstöße gegen internationale Geflogenheiten zu nennen. ...<<

Britische und russische Truppen marschierten im Jahre 1909 in Persien ein und teilten das Land vereinbarungsgemäß (Vertrag von 1907) in eine russische (im Nordwesten), eine britische (im Südosten) und eine neutrale Zone auf.

Ferner wurden die jeweiligen Gebietsinteressen Großbritanniens in Afghanistan und Rußlands in Tibet akzeptiert.

Der spätere britische Kriegsminister David Lloyd George (1863-1945, 1916-22 Ministerpräsident) berichtete damals über die drohende Kriegsgefahr (x056/310): >>Ich würde Opfer bringen, um den Frieden zu bewahren. Würde aber England in eine Lage gedrängt, in welcher der Frieden nur erhalten werden könnte, durch Aufopferung der großen und wohltätigen Stellung, die England im Laufe der Jahrhunderte erworben hat, ... dann sage ich mit Nachdruck, Friede um jeden Preis würde eine Demütigung sein, die ein großes Land nicht ertragen kann. Die Nationalehre ist keine Parteifrage, ebenso wenig wie die Sicherheit des großen internationalen Handels. ...<<

Die englische Flotte verfügte im Jahre 1912 über mehr als die doppelte Stärke der deutschen Flotte (x069/91).

Der britische Diplomat Harold G. Nicolson (1886-1968) berichtete im Jahre 1912 (x307/698): >>... Es wäre von weit größerem Nachteil, ein unfreundliches Frankreich und Rußland zu haben als ein unfreundliches Deutschland. (Deutschland kann) uns reichlich zu schaffen machen, aber es kann unsere wichtigeren Interessen nicht ernsthaft bedrohen, insbesondere Rußland könnte uns hingegen extreme Schwierigkeiten und in der Tat Gefahr im Mittleren Osten und an unserer indischen Grenze bereiten und es wäre äußerst unglücklich, falls wir zu dem Status quo zurückkehren würden, der vor 1904 und 1907 Bestand hatte. ...<<

Der deutsche Journalist und Autor Gabor Steingart schrieb später über die britische Aufrüstung vor dem Ersten Weltkrieg (x281/282): >>... Es begann in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts noch sehr verhalten und beschleunigte sich im Verlauf der 90er. Die jährlichen britischen Militärausgaben verdoppelten sich von da an bis zum Kriegsausbruch.

Sogar die geplante Militärstrategie ließ sich am veranschlagten Wehretat ablesen, so daß jeder Kundige in Kontinentaleuropa vorhersehen konnte, wie er später angegriffen würde, ob zu Lande, aus der Luft oder vom Wasser her.

Die britische Marine meldete die größten Zuwachsraten. Von 1885 bis zum Kriegsjahr 1914 vervierfachte sich ihr jährlicher Etat. Die Engländer, das war die Botschaft an das übrige Europa, bereiteten sich auf einen Seekrieg vor. Den hatten sie seit jeher bevorzugt, er hatte sich aus Sicht der Militärs bestens bewährt. ...<<

Winston Churchill (Erster Lord der Admiralität) griff die deutsche Reichsregierung am 9. Februar 1912 "scharf" an (x056/309): >>Die Flotte ist für Großbritannien eine Notwendigkeit, während sie für Deutschland in vieler Hinsicht nur einen Luxus bedeutet. Unsere Flotte ist für das Dasein Großbritanniens von größter Wichtigkeit, ja sie bedeutet unsere Existenz selbst; für Deutschland ist sie ein überflüssiger Machtzuwachs.<<

Die deutsch-britischen Verhandlungen über den eingeschränkten Ausbau der deutschen Kriegsflotte wurden im Februar erfolglos beendet, obwohl das Deutsche Reich erhebliche Zugeständnisse machte. England lehnte es weiterhin ab, verbindliche Neutralitätserklärungen zu vereinbaren, falls Deutschland in einen Festlandkrieg verwickelt würde (x059/19).

Großbritannien schloß danach am 23. November 1912 eine Vereinbarung mit Frankreich gegen das Deutsche Reich und verpflichtete sich im Fall eines Krieges zur Unterstützung des französischen Bündnispartners (x041/57).

Das Osmanische Reich und das Deutsche Reich mußten sich am 28. Juli 1913 gegenüber Großbritannien verpflichten, die Bagdadbahn nur bis zur irakischen Hafenstadt Basra zu bauen (x092/729).

Der deutsche Historiker Alexander Demandt berichtete später über das britisch-deutsche Verhältnis im Jahre 1913 (x283/194): >>... Die Engländer hatten schon immer die stärkste Kontinentalmacht bekämpft, und das war nun Deutschland.

Nach Bernhard Shaw konnten Edward Grey und Winston Churchill, Außen- und Marineminister, es kaum erwarten, den unbequemen deutschen Konkurrenten zu beseitigen, der das Monopol der Briten auf die Hochsee bedrohte. Am Queens College in London war 1913 der bevorstehende Entscheidungskampf mit Deutschland akademisches Thema. Die Generalstabspläne lagen vor.

Rußland war von Berlin enttäuscht, wo man mit Rücksicht auf England den russischen Wunsch nach den Dardanellen nicht unterstützte und Wien den Rücken stärkte. In Sankt Petersburg kochte die von der russischen Presse hochgepeitschte deutschfeindliche Stimmung. Bei Kriegsausbruch stürmten die aufgeputschten Massen die deutsche Botschaft und schlugen in einem Ausbruch von Vandalismus die Residenz nebst der Kunstsammlung des Grafen Pourtalès kurz und klein.

Es wäre anders gekommen, wenn sich Deutschland dauerhaft entweder mit Rußland oder aber mit England verständigt hätte, anstatt zwischen beiden so lange zu pendeln, bis diese sich untereinander zusammentaten. ...<<

Ein deutsches Unternehmen mußte den Bauauftrag für die Bagdad-Bahn-Reststrecke zwangsweise an englische Unternehmen abgeben (britisch-deutsche Vereinbarung vom 15. Juni 1914).

England rief am 24. Juli 1914 alle europäischen Großmächte zur Vermittlung auf.

Der deutsche Botschafter in London schickte am 24. Juli 1914 folgendes Telegramm nach Berlin (x237/229): >>Die Gefahr eines europäischen Krieges sei, falls Österreich serbischen Boden betrete in nächste Nähe gerückt. Die Folgen eines solchen Krieges zu viert, er (der englische Premierminister Grey) betonte ausdrücklich die Zahl vier und meinte damit Rußland, Österreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich, seien vollkommen unabsehbar.

Wie auch immer die Sache verlaufe, eines sei sicher, daß nämlich eine gänzliche Erschöpfung und Verarmung Platz greife, Industrie und Handel vernichtet und die Kapitalkraft zerstört würde. Revolutionäre Bewegungen wie im Jahre 1848 infolge der daniederliegenden Erwerbstätigkeit würden die Folge sein. ...<<

Der britische Diplomat Eyre Crowe (1864-1925) berichtete am 25. Juli 1914 (x307/699):
>>Sollte der Krieg ausbrechen und England unbeteiligt bleiben, dann muß sich Folgendes ergeben:

a) Entweder siegen Deutschland und Österreich, sie erdrücken Frankreich und demütigen Rußland. ...Wie wird dann die Lage eines freudlosen England sein?

b) Oder Frankreich und Rußland siegen. Wie werden sie sich dann gegen England verhalten? Und wie wird's mit Indien und dem Mittelmeer stehen? ...<<

Winston S. Churchill (1874-1965, seit 1911 britischer Marineminister) schrieb am 28. Juli 1914 an seine Frau (x307/706): >>... Alles treibt auf eine Katastrophe und Zusammenbruch zu. ... Ich bin interessiert, gerüstet und glücklich. ...<<

Der deutsche Botschafter in London meldete am 29. Juli 1914 dem Auswärtigen Amt (x056/316): >>Die britische Regierung wünscht, ... solange sich der Konflikt auf Österreich und Rußland beschränke, abseits zu stehen. Würden (Deutschland) aber und Frankreich hineingezogen, so sei die Lage sofort eine andere.<<

Die britische Regierung lehnte am 30. Juli 1914 den deutschen Wunsch nach einer Neutralitätsgarantie ab (x175/113).

Winston S. Churchill (1874-1965, seit 1911 britischer Marineminister) ließ am 1. August 1914 ohne Genehmigung des britischen Kabinetts (nur mit Billigung des Premierministers) die britische Flotte mobilisieren (x307/691).

Um den gefürchteten Zweifrontenkrieg zu verhindern, sollte der Westkrieg so schnell wie möglich entschieden werden, deshalb mußte das Deutsche Reich einen Angriffskrieg gegen Frankreich führen. Belgien lehnte jedoch am 2. August 1914 die ultimative Forderung ab, den deutschen Truppendurchmarsch zu gestatten.

Das Deutsche Reich kam der französischen Kriegserklärung zuvor und erklärte Frankreich am 3. August 1914 den Krieg.

Als deutsche Truppen am 3. August 1914 in Belgien einmarschierten, bat Belgien die vermeintlich unschlüssigen Briten um Hilfe. Aufgrund des Einmarsches in Belgien galten die Deutschen später als Kriegsverursacher, obgleich Rußland und Frankreich die Mobilmachung nachweislich vor dem Deutschen Reich anordneten.

Der deutsche Reichskanzler beauftragte am 3. August 1914 den deutschen Botschafter in London (x056/317): >>Bitte (dem britischen Außenminister Edward Grey) zu sagen, daß, wenn wir zur Neutralitätsverletzung Belgiens schritten, wir dazu durch die Pflicht der Selbsterhaltung gezwungen würden ... Wir befänden uns in einer militärischen Zwangslage.

Die unselige russische Mobilmachung hätte uns, die wir bis dahin militärisch uns auf ... Defensivmaßnahmen beschränkt hätten, plötzlich in Gefahr gesetzt, nachdem auch Frankreich schon vorher stark gerüstet hätte, von den Fluten von Ost und West verschlungen zu werden

...

Jetzt müßten wir, eingekeilt zwischen Ost und West, zu jedem Mittel greifen, um uns unserer Haut zu wehren.

Es liege keinerlei absichtliche Verletzung des Völkerrechts vor, sondern die Tat eines Menschen, der um sein Leben kämpft ... Rußland habe durch verbrecherisches Spielen mit dem Feuer (den Frieden zu erhalten) durchkreuzt ...<<

Der britische Außenminister Sir Edward Grey sagte am 3. August 1914 zu einem Freund (x191/7): >>Die Lampen gehen in ganz Europa aus, wir werden sie in unserm Leben nie wieder leuchten sehen. ...<<

Die britische Regierung beendete am 4. August 1914 die diplomatischen Beziehungen mit dem Deutschen Reich (gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung).

England, Frankreich und Rußland verpflichteten sich am 5. September 1914, keinen Sonderfrieden zu schließen (Vertrag zu London).

Nach dem Abzug der russischen Truppen besetzten die Briten ab 11. März 1917 sämtliche persischen Gebiete.

Der britische Premierminister Lloyd George unterstützte am 15. Januar 1918 die polnischen Gebietsforderungen und definierte Polen wie folgt (x064/125): >>... umfassend all jene wahrhaft polnischen Elemente, die wünschen, Teil Polens zu werden ...<<

In England und Frankreich übernahmen Anfang 1918 Lloyd George und Georges Clemenceau die Leitung des Krieges (Oberbefehl: Frankreich).

Der britische Premierminister David Lloyd George (Mitglied des Obersten Kriegsrates der Entente) vertrat die bedingungslose "Knock-out-Methode" (x041/68).

Britische Befürworter eines Verständigungsfriedens wurden damals kurzerhand verhaftet (x054/184).